Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 61 (1973)

Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Mai 1973, 61. Jahrgang, Nr. 5

Die alkoholfreien Gaststätten unserer Sektionen

empfehlen sich allen Mitgliedern für gute Verpflegung
in jeder Preislage und gute Unterkunft

BURGDORF:	**Restaurant Zähringer,** Rütschelengasse, Tel. 034 2 35 64
LUZERN:	**Alkoholfr. Hotel-Rest. Krone,** Weinmarkt 12, Tel. 041 22 00 45 **Alkoholfr. Hotel-Rest. Waldstätterhof,** Zentralstr. 4, Tel. 041 22 91 66
ROMANSHORN:	**Alkoholfr. Volksheim Schloss,** Schlossberg, Tel. 071 63 10 27
SOLOTHURN:	**Alkoholfr. Gasthaus Hirschen,** Hauptgasse 5, Tel. 065 2 28 64
STEFFISBURG:	**Alkoholfr. Hotel-Rest. zur Post,** Höchhausweg 4, Tel. 033 37 56 16
THUN:	**Alkoholfr. Hotel garni Thunerstube,** Bälliz 54, Tel. 033 2 99 52
Sommerbetriebe:	**Alkoholfr. Restaurant Schloss Schadau,** Tel. 033 2 25 00 **Alkoholfr. Strandbad-Restaurant,** Tel. 033 2 37 74

Ihre Hotels in Zürich

garni, alkoholfrei, freundliche Atmosphäre

Seidenhof Sihlstrasse 7/9, Nähe Hauptbahnhof
8021 Zürich, Telefon 01 23 66 10

Zürichberg Orellistrasse 21, Höhenlage
8044 Zürich, Telefon 01 34 38 48

Rigiblick Germaniastrasse 99, Höhenlage
8044 Zürich, Telefon 01 26 42 14

Rütli Zähringerstrasse 43, Nähe Hauptbahnhof
8001 Zürich, Telefon 01 32 54 26

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften
Mühlebachstrasse 86, 8032 Zürich, Telefon 01 34 14 85

ZENTRALBLATT DES SCHWEIZERISCHEN GEMEINNÜTZIGEN FRAUENVEREINS

Redaktion
Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Hallwylstr. 40
3005 Bern, Tel. 031 43 03 88
(Manuskripte an diese Adresse)

Abonnemente und Druck: Büchler+Co AG
Inserate: Büchler-Inseratregie
3084 Wabern, Tel. 031 54 11 11
Postscheck 30-286
Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 5.25
Nichtmitglieder Fr. 6.50

Die Zeitschrift erscheint monatlich. Nachdruck des Inhaltes unter Quellenangabe gestattet

Postschecknummern:
Zentralkasse des SGF 30-1188 Bern
Adoptivkindervermittlung 80-24270 Zürich
Baufonds der Gartenbauschule Niederlenz 50-1778 Aarau

Zum Titelbild:
Spaziergang mit Mama

Aus dem Inhalt:
Heldinnen des Alltags
85. Jahresversammlung des SGF in Luzern
Jahresbericht 1972
Die Telefonketten, eine Hilfe für viele
Elisabeth Cafader-Schneble zum Gedenken
Für das Ferienheim «Mutter und Kind»
Gesamtschulversuche
Fortschritt und Tradition
Aus unsern Sektionen
Im Kampf gegen das Rheuma
Heim-Olympia!
Heirat und Scheidung auf schwedisch
Spielfilmliste 1973
Neuerscheinungen am Büchermarkt

Heldinnen des Alltags

Als Elise zu der älteren Dame in Dienst trat, da war diese noch sehr rüstig und unternehmungslustig, und sie hatte es eigentlich gut dort. Sie fand ein Heim, das im Laufe der Jahre ihr so ans Herz wuchs, dass sie es wie ihr eigenes empfand. Auch durfte sie fast ganz selbständig schalten und walten, hatte aber doch immer die beratende Stimme ihrer Arbeitgeberin zur Seite. Der Lohn war auch ganz anständig, und sie hatte jedes Jahr ihre Ferien. So hatte Elise, die als Kind keineswegs verwöhnt worden war, eine ihr zusagende Anstellung, und sie blieb denn auch gerne im geordneten und gepflegten Haushalt tätig.

Die Jahre gingen ins Land, aus den ersten wenigen Jahren wurden Jahrzehnte, und sowohl Elise als auch ihre Arbeitgeberin wurden älter. Zwar war die letztere immer noch rüstig, aber man merkte ihr doch langsam kommende Altersbeschwerden an. Sie wurde vergesslich, manchmal auch launisch, wenn ihre Arthritis sie plagte, so dass Elise sich immer mehr um alles kümmern musste. Und schliesslich kam der Tag, an dem die Arbeitgeberin richtig pflegebedürftig wurde. Jetzt erst entwickelte Elise ihre volle charakterliche Grösse. Sie war doch noch etliche Jahre jünger als ihre Arbeitgeberin, und sie hing mit einer fast kindlichen Liebe an ihr. Sie umsorgte sie, stand unzählige Male nachts auf, um nach der alten Dame zu sehen, und keine Arbeit war ihr zuviel, wenn sie ihrer Arbeitgeberin eine Freude bereiten konnte. Sie war sogar bereit, auf ihre Ferien zu verzichten, wenn sich keine geeignete Pflegerin finden sollte: sie opferte sich richtig auf. Zwar gingen auch ihr manchmal die Nerven ein bisschen durch, wenn die alte Dame gar zu ungnädig wurde, und dann gab es vielleicht ein paar Worte, die man besser nicht gesagt hätte. Aber am selbstlosen Dienst an der Arbeitgeberin liess es Elise nie fehlen. Die Idee, dass andere ein viel leichteres Leben hatten als sie, die kam ihr überhaupt nicht.

So wie die hier geschilderte Elise wirkt, so gibt es auch heute noch mehrere mit

anderen Namen; sie sind allerdings nicht mehr so zahlreich wie in vergangenen Tagen. Ihnen und ihrem stillen Wirken, weitab von der grossen Öffentlichkeit, sei hier ein Kränzchen gewunden, das hell leuchtet und das sie zu den unbekannten Heldinnen des Alltags krönt! *H.K.*

85. Jahresversammlung des SGF in Luzern

Begrüssungsansprache der Zentralpräsidentin Frau B. Steinmann

Sehr verehrte Gäste,
Liebe Mitarbeiterinnen und Delegierte,

Es ist nun ein Jahr her, seit Frau Rippmann zurückgetreten ist vom Präsidium des SGF. Nach einjähriger Lehrzeit stehe ich vor Ihnen und versuche, eine Jahresversammlung zu leiten.

Zum Glück wurde mir der Anfang leicht gemacht: die Sektion Luzern hat uns eingeladen, und deren Vorstand hat sein möglichstes getan, um uns den Aufenthalt, aber auch die Abwicklung der Geschäfte angenehm zu gestalten. Im Namen aller Anwesenden sei der Sektion Luzern schon zum voraus herzlich gedankt.

Luzern! Beim Nennen dieses Namens steigen gleich Bilder in uns auf: der See, die Stadt mit ihren alten und neuen Akzenten, der Gütsch, der Dietschiberg, der Sonnenberg und schliesslich auch Rigi und Pilatus.

Man kann Luzern schildern vom künstlerischen Standpunkt aus, von der Gefühlsebene, von der kommerziellen Seite her, wie man eben will.

Frau Ronca hat im «Zentralblatt» auf so humorvolle Art nach Luzern eingeladen, dass ich Ihnen – würde die Zeit dazu reichen – am liebsten vorläse, was Mark Twain über diese Stadt geschrieben hat. Aber Sie können das ja einmal in aller Musse selber lesen, denn es ist in dem Büchlein «Luzern» aus «Buchers Miniaturen» enthalten. So wünsche ich denn einfach allen Gästen und allen unsern Mitgliedern viel Glück und Spass bei der Entdeckung dieser fröhlichen Stadt.

Eine ihrer vielen Seiten können Sie allerdings heute und morgen nicht finden, die steigt nur einmal im Jahr an die Oberfläche; ohne sie zu kennen, erfasst man aber weder Luzern noch seine Bewohner ganz. Ich spreche von der Luzerner Fasnacht.

Als erstes möchte ich nun aber unsere Gäste recht herzlich begrüssen.

Einen speziellen Dank richte ich auch an die Presse. Es ist uns sehr daran gelegen, dass unsere Werke, unsere gemeinnützigen Aufgaben von Zeit zu Zeit Erwähnung finden in den Zeitungen. Die Berichte von unserer Jahresversammlung sind so

eine Möglichkeit. Für die unzähligen freiwilligen Helferinnen bedeutet das eine kleine, wenn auch anonyme Anerkennung; wir aber finden dadurch auch immer wieder Gönner, auf die wir bei so manchen Aktionen angewiesen sind.

Luzern ist eine Kongressstadt. Unter anderem. Ich betone dieses Nachsätzchen, weil man bei der Ankunft – sei es per Bahn, sei es per Wagen – gleich die Vielfalt dieser Stadt spürt. Sie stimmt irgendwie festlich. Und das unterstreicht unsere Bereitschaft zur Festlichkeit, die wir ja immer mitbringen an unsere Jahresversammlungen, noch um ein wesentliches. In diese Stimmung wünschte ich die ganze zweitägige Versammlung eingeschlossen.

Es liegt stets an uns selber, den Tag zu gestalten, die innere Sonne scheinen zu lassen. Wenn wir dazu bereit sind, sind wir auch offen dem Mitmenschen gegenüber. Dann sind wir füreinander da, finden uns zu guten Gesprächen. Auf diesem Boden wächst auch das gegenseitige Vertrauen. Das brauchen wir in unserer Arbeit in immerwährender Wechselwirkung: der Helfer dem Hilfsbedürftigen gegenüber, der Bedürftige zum Helfenden, die Sektionen zum Zentralvorstand und der wieder zu allen Mitgliedern des ganzen schweizerischen Verbandes. Ohne dieses Wissen um gegenseitiges Vertrauen könnte unsere Arbeit nicht fruchtbar sein.

Ein beglückendes Zeichen des Vertrauens, der Freundschaft sehen wir auch alljährlich im Blumengruss der Sektion Montreux. Auch heute stehen Narzissen auf unserem Tisch. Sehr herzlichen Dank den Damen aus Montreux!

Wir wollen unsere Geschäfte möglichst flüssig erledigen. Das Jahr 1973 ist ein Wahljahr, was die Traktandenliste – vielmehr unsere Verhandlungszeit – etwas belastet. Wir wollen uns bemühen, einer Zeitnot zu entgehen.

Für den Abend hat uns die Sektion Luzern eine Aufführung im Stadttheater organisiert. Dankbar sind wir alle, dass uns auch auf musischem Gebiet etwas geboten wird.

Der Anfang des zweiten Tages wird – wie gewohnt – den Arbeitsberichten aus Sektionen gehören. Anschliessend wird Herr Prof. Dr. Peter Dürrenmatt über ein sehr aktuelles Thema zu uns sprechen. Mit einer Fahrt auf dem See soll der Nachmittag dann ausklingen.

Chères amies de la Suisse romande,

Si nous parlions des minorités, vous auriez bien le droit de révolter, de faire la grève, hélas!, car vous êtes une petite partie de notre société. Malheureusement! Les devoirs sont les mêmes dans tous les endroits de notre pays. Nous vous serions très reconnaissantes s'il vous était possible d'agrandir vos sections, et d'en fonder de nouvelles. Je voudrais vous prier de faire un effort, c'est-à-dire de faire de la propagande pour notre société, pour nos œuvres.

Je m'excuse d'avoir commencé ainsi. Je commence encore une fois: Soyez les bienvenues! Nous sommes heureuses de vous avoir parmi nous.

Le signal – comme je voudrais dire – de votre arrivée est, comme toutes les années précédentes, le bouquet de narcisses sur notre table. Mille mercis aux dames de la section de Montreux.

Mit diesen Worten eröffne ich die 85. Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins.

Begrüssung der Sektionspräsidentin
Frau E. Ronca, Luzern

Sehr verehrte Frau Steinmann, sehr geehrte Gäste, liebe Frauen,

Zwanzig Jahre sind verflossen, seit Sie zum letztenmal unsere Gäste waren. Es regnete damals zwei Tage lang ununterbrochen. Wir sind direkt gerührt, dass Sie, die damals hier waren, wieder zu uns nach Luzern gekommen sind, und es freut und ehrt uns, dass wir so viele Mitglieder, zum Teil aus weit entfernten Sektionen, begrüssen dürfen.

Zwanzig Jahre sind eine lange Zeit, und Sie werden bemerken, dass sich allerhand verändert hat in unserer lebendigen Stadt. Das Kunsthaus hat ein behaglich grosses Foyer erhalten, und die beklemmende Enge in den Gängen ist verschwunden. Auch der Bahnhof ist anders, hat bizarre Formen angenommen, ist aber in seinem Innern gerade für uns Frauen viel attraktiver geworden.

Das Antlitz unserer Stadt verändert sich fortwährend, zwar vorsichtig und behutsam, um die altvertraute Silhouette nicht zu zerstören. Die Aussenquartiere sind gewaltig gewachsen, und dort, wo vor zwanzig Jahren abends Rehe friedlich grasten, stehen Hochhäuser, und die Kinder lernen Rehe und Hasen am Fernsehschirm kennen.

Luzern ist keine verschlafene Stadt. Das zeigt schon der beachtliche Strassenverkehr, der oft Stauungen und Verstopfungen hervorbringt, die einer Grossstadt wohl anstehen würden. Auch wenn wir bald an die Autobahn angeschlossen sind, wird Luzern kaum zu einem idyllischen Flecken werden. Es wird weiterhin im Winter eine grosse Kleinstadt und im Sommer eine kleine Grossstadt sein.

Wir sind von Hügeln und Bergen umgeben und könnten wohl dadurch zu abgekapselten, verschrobenen Menschen werden. Doch locken wir im Sommer Tausende von fremden Menschen in unsere Stadt, die uns mit ihrem Anderssein, ihrer Unbeschwertheit und Ferienstimmung fürs ganze Jahr auftauen.

Weiter brauche ich Ihnen unsere Stadt nicht vorzustellen – Frau Steinmann hat schon sehr freundliche Worte für sie gefunden. Die meisten von Ihnen werden Luzern bereits kennen, sei es aus der Sicht des Schulkindes beim Besuch des Gletschergartens oder der etwas abgekämpften Familienmutter mit Sprösslingen bei der Besichtigung des Verkehrshauses oder gar der herausgeputzten Besucherin der Festwochen. Nun werden Sie Luzern aus dem Blickwinkel der «Gemeinnützigen» erleben, und das sollte, so hoffen wir, nicht der übelste Eindruck sein.

Nous souhaitons très chaleureusement la bienvenue aux membres de la Suisse romande. Nous espérons que vous trouverez la ville de Lucerne à votre goût, que vous y passerez deux journées intéressantes et que vous emporterez un bon souvenir de votre bref séjour aux bords de notre lac.

Jahresbericht 1972

Wenn eine Zentralpräsidentin des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins das Jahr hindurch am Schreibtisch sitzt oder durchs Land fährt, um hier an einer Sitzung, dort an einer persönlichen Besprechung teilzunehmen, bald in einem Bergtal, bald im Flachland eine Sektion besucht, dann ist sie überzeugt, dass vieles zu berichten ist über das «Geschäftsjahr». Wenn sie dann Akten, Protokolle und Berichterstattungen durchsieht, um den Jahresbericht zu schreiben, merkt sie erst, dass eben nicht so viele Tatsachen zu berichten sind, wie das der Fall sein kann in einem kommerziellen Unternehmen. Sehr vieles ist fliessende, nicht festgelegte Arbeit. Manches Werk zieht sich in der Planung über Jahre hinaus, und wir laufen Gefahr, uns in den Berichten alljährlich zu wiederholen. Unzähliges schliesslich ist Kleinarbeit. Man kann es mit einem einzigen Satz erwähnen. Wie viele Stunden des Überdenkens, des Abwägens dahinter liegen, ahnt der Lesende kaum.

Auch im vergangenen Vereinsjahr befasste sich der Zentralvorstand mit verschiedenen Vernehmlassungen zu Gesetzesentwürfen. Diskutiert und überdacht wurden die *Revision der Arbeitslosenversicherung,* Fragen des *Umweltschutzes* im weitesten Sinne, die *Neuordnung der Krankenversicherung,* die *Zivildienstfrage* und vieles andere mehr. Den Mitgliedern des Zentralvorstandes, die jeweils diese Sachfragen eingehend bearbeiten, sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Vermehrt traten Fragen der Zusammenarbeit mit anderen Organisationen an uns heran, so die geplante *Schweizerische Stiftung für Sozialwesen,* in die die Schweizerische Landeskonferenz für Sozialwesen umgewandelt werden soll, die *Schweizerische Vereinigung für Altersturnen,* um nur zwei Beispiele zu nennen.

Dass manche Probleme mit den andern drei grossen Frauenverbänden – dem Bund Schweizerischer Frauenorganisationen, dem Schweizerischen Katholischen Frauenbund und dem Evangelischen Frauenbund der Schweiz – zusammen besprochen werden, empfinden wir als eine erfreuliche Tatsache.

Der *Zentralvorstand* behandelte die Geschäfte in *sieben Sitzungen.*

Dazu kamen natürlich Einzelbesprechungen, Briefwechsel, Telefongespräche. Nicht mitgezählt sind alle Sitzungen vereinseigener Werke und anderer Institutionen, an die Mitglieder des Zentralvorstandes delegiert worden waren. Rechnet man noch alle verfassten Berichte und die allgemeine Korrespondenz hier mit ein, ergibt sich ein gerüttelt Mass an Arbeit für jedes einzelne Zentralvorstandsmitglied. Die Arbeit ist in den letzten Jahren so vielschichtig geworden, dass Vakanzen im Vorstand kaum mehr zu verantworten sind. Wir sind deshalb bestrebt, bei Demissionen gleich Ausschau zu halten nach Nachfolgerinnen, um ihnen Gelegenheit zu geben, sich einzuarbeiten, damit eine Kontinuität gewährleistet ist.

Frau D. Rippmann war an der Jahresversammlung 1972 von ihrem Amt als Zentralpräsidentin zurückgetreten, nachdem sie während sieben Jahren dem SGF vorgestanden war und seine Werke mit grosser Umsicht und nie erlahmendem Verantwortungsgefühl geleitet hatte. Sie stand allen Fragen der Zeit offen gegenüber. Ihre stets positive Einstellung zum Leben, die Möglichkeit, das Gestern, das Heute und das Morgen in einer gesunden Verbindung zu sehen, und nicht zuletzt auch ihr

angeborener Baslerwitz wirkten sich segensreich aus auf den Verein. An Frau Rippmanns Wirken denken wir dankbar zurück.

Als *neue Sektion* unseres Vereins durften wir in Lenzburg den Frauenverein *Oberurnen* GL aufnehmen.

Der reformierte Frauenverein *Horgen* trat uns als *Kollektivmitglied* bei.

Die Rechnung der Zentralkasse

schloss auch dieses Jahr mit einem kleinen Überschuss ab. So wie die Dinge liegen, werden wir Ihnen nächstes Jahr keinen so freudigen Bericht mehr geben können. Nach Jahren umsichtigen Einteilens werden nun unweigerlich «Ausgabenjahre» folgen. Wir stehen in der Gartenbauschule vor wichtigen Umbauten. Der geplante Neubau der «Sonnenhalde» wird grosse Mittel verlangen (darauf werde ich an anderer Stelle zurückkommen). Der Zentralvorstand hat den Überschuss denn auch dem Baufonds der «Sonnenhalde» überwiesen. Auch die Adoptivkindervermittlung wird in Zukunft mehr Mittel brauchen, bedingt durch verschiedene Mehrarbeit, die durch die Einführung des neuen Adoptionsgesetzes erwächst, und schliesslich durch die allgemeine Teuerung.

Wie alle Jahre konnten wir auch in diesem Vereinsjahr wieder in bescheidenem Rahmen *Werke verschiedener Sektionen* unterstützen. Es handelte sich hauptsächlich um Starthilfen für Neugründungen.

Erlauben Sie mir, kurz zu orientieren über unsere eigenen Werke:

Adoptivkinder-Vermittlung

Im Frühjahr 1972 war Fräulein Harrweg nach zwanzigjähriger Tätigkeit in ihrem Amt zurückgetreten. Wir hatten sie bereits an unserer letztjährigen Jahresversammlung verabschiedet und ihr gedankt für ihren unentwegten Einsatz. Seither betreut nun Fräulein Sabine Mörgeli dieses Werk. Wir sind dankbar, eine junge, aufgeschlossene Fürsorgerin gefunden zu haben für diese grosse, immer komplizierter werdende Arbeit. Dank gutem gegenseitigem Verständnis gestalteten sich Übergabe und Übernahme reibungslos.

Dem *Jahresbericht von Fräulein Mörgeli* ist zu entnehmen, dass im Jahre 1972 sich vermehrt adoptionswillige Ehepaare angemeldet haben, während die Zahl der zur Adoption freigegebenen Kinder weiterhin absank. Trotzdem placierte die Fürsorgerin gerne ein zweites Kind in dieselbe Familie, einmal, weil ein Kind, das mit Geschwistern aufwachsen kann, manche Vorteile hat, zum andern aber aus der Erfahrung heraus, dass Ehepaare mit einem bereits adoptierten Kind oft sehr viel Verständnis zeigen für ein milieugeschädigtes oder für ein behindertes Kind.

Eine positive Auswirkung des Adoptionsgesetzes erhofft sich die Adoptivkinder-Vermittllung von der neu festgesetzten Altersgrenze der Adoptiveltern. Sie glaubt, in Zukunft würden wohl weniger Ehepaare so lange zuwarten mit einer Anmeldung, bis sie schliesslich zu alt sind, um ein Neugeborenes aufzunehmen, zu pflegen und zu erziehen.

Im Laufe des Jahres wurden 62 Kinder, nämlich 27 Mädchen und 35 Knaben, neuen Eltern zugeführt.

Brautstiftung

Frau Fey – und Frau Fritschi, ihrer treuen Helferin – danken wir für die Erledigung aller anfallenden Arbeit aus dieser Stiftung sehr herzlich.

Wie Frau Fey berichtet, konnten im Laufe des Jahres 1972 drei Bräuten Aussteuerbeiträge ausgerichtet werden. Eine Braut erhielt eine komplette Bettwäsche-Aussteuer; eine wünschte sich eine Eckbank in die Alphütte, in der das junge Paar die meiste Zeit des Jahres leben wird; eine dritte schliesslich wünschte sich eine Nähmaschine («Es braucht ja keine neue zu sein», wie sich die bescheidene junge Frau äusserte). Sie konnte eine neue «Bernina» in Empfang nehmen und war überglücklich.

In den letzten Jahren wurden nur noch wenige Bräute gemeldet. Ich möchte hier beifügen, das liege sicher an der heutigen Zeit. Es gibt mehr Mädchen als früher, die doch irgendwo ein bisschen Geld verdienen können. Auch haben sich die Gewohnheiten geändert: Früher startete jede Braut mit einer Aussteuer in den neuen Lebensabschnitt. Heute wird in der Regel von den Brautleuten zusammengelegt, was vorhanden ist, um daraus erst einmal das Allernötigste anzuschaffen. Miteinander wird dann gearbeitet und gespart, um sich nach und nach dazukaufen zu können, was in einem Haushalt benötigt wird.

Frau Fey schreibt im Jahresbericht, zurückgegangen sei nicht nur die Zahl der gemeldeten Bräute, sondern seien auch Zuwendungen und Legate.

Leider hegt Frau Fey Rücktrittsgedanken. Wir hoffen, im Laufe des Jahres 1973 eine tüchtige, ebenso gütige Nachfolgerin zu finden.

Ehrung langjähriger Hausangestellter und Hilfskräfte

Im August war es endlich so weit, dass Frau Hitz, Schaffhausen, ihr Präsidium an Frau Salzmann in Muttenz abgeben konnte. Wir danken Frau Hitz an dieser Stelle noch einmal dafür, dass sie bereitwillig die grosse Arbeit weitergeführt hatte, als Frau Salzmann umständehalber nicht zum vereinbarten Zeitpunkt zur Verfügung stehen konnte.

Die neue Präsidentin ist mit grossem Elan an ihre Aufgabe herangetreten. Aus ihren Angaben ist ersichtlich, dass die Übergabe reibungslos vonstatten ging.

Die Zahl der Geehrten bewegte sich wie in den vergangenen Jahren zwischen 500 und 550. In gewohntem Rahmen wurden in den Sektionen Festchen organisiert zur Ehrung der langjährigen Hilfen.

Im Herbst unterbreitete die Kommission dem Zentralvorstand einen Änderungsantrag des bestehenden Reglementes, dem zum grossen Teil entsprochen wurde. So sollen die Urkunden inskünftig vom SGF kostenlos abgegeben werden; die Geschenke werden abgeschafft (sie kommen nur noch zur Verteilung solange Vorrat); die Festchen – wie früher schon vereinbart – sind endgültig den einzelnen Sektionen freigestellt.

Schweizerische Gartenbauschule für Töchter in Niederlenz

Wie Frau Rippmann im letztjährigen Jahresbericht ausgeführt hatte, ist unsere Schule von Bund und Kanton *anerkannt* als *Berufsschule mit Lehrwerkstätte und angegliedertem Lehrlingsheim.* Aufgrund der gesetzlichen Vorschriften erhalten wir nun *feste Beiträge* an die Besoldung der Lehrer. Die Gemeinde Niederlenz ist verpflichtet, Beiträge an die Schulungskosten der Lehrtöchter zu entrichten. Wir sind den Niederlenzer Behörden sehr zu Dank verpflichtet, dass sie das so bereitwillig tun.

Das Reglement unserer Schule musste dem neuen Reglement des Kantons Aargau über Berufsschulen angepasst werden. Herr Hergert wurde zum Rektor ernannt.

Trotz Lichtblicken, wie Anerkennung der Schule, Erhalten von Subventionen, ist die Gartenbauschule für uns ein Sorgenkind geblieben: Das alte schöne Haus ist *reparaturbedürftig.* Auch davon hat meine Vorgängerin schon im letzten Jahresbericht geschrieben. Die Küche ist inzwischen nach modernen Grundsätzen erneuert und mit den nötigen Küchenmaschinen versehen worden. Die Pläne für eine Gesamtrenovation des Hauses sowie für den Bau eines dringend benötigten Schultraktes sind längst eingegeben worden. Noch warten wir auf eine Zusage für Subventionen, wie sie in der Regel für Berufsschulen gewährt werden. Angesichts der fortschreitenden Geldentwertung sind wir an einem baldigen Baubeginn natürlich sehr interessiert.

Die Ertragsergebnisse der *Gärtnerei* sind weiterhin gestiegen dank unserem verdienten Schulleiter, Herrn Hergert, und seinen wertvollen Mitarbeitern. Herr Hergert hat übrigens dieses Frühjahr sein «Zehnjähriges» in der GBS gefeiert. Wir möchten ihm mit einer kleinen Aufmerksamkeit herzlich danken für seine langjährigen Dienste und ihm sagen, dass wir auf weitere Jahre guter Zusammenarbeit und besten Einvernehmens hoffen.

Die Gartenbauschule erhielt im Laufe des Berichtsjahres viele Aufträge für Dekorationen in Hotels im ganzen Kanton, die jedesmal grossen Erfolg zeitigten.

Dass die Schule nun regelmässig die Rabatten vor dem Verwaltungsgebäude einer Fabrik, die auch alle von ihr benötigten Blumenarrangements bei ihr bezieht, gestalten kann, wirkt sich auf die Ausbildung der angehenden Gärtnerinnen vorteilhaft aus.

Die Möglichkeit einer preisgünstigen Pacht von 80 a wurde wahrgenommen, um vermehrt Stiefmütterchen ziehen zu können, deren Absatz schon zum voraus gesichert war.

Dankend möchte ich hier die *Spende des Vereins ehemaliger Niederlenzerinnen* erwähnen, die den Ankauf einer modernen Bodenfräse erlaubte.

Im *Schulvorstand* hatten wir eine Demission zu verzeichnen. Frau Hänni, die sich jahrelang uneigennützig eingesetzt hatte für unsere Schule, war Mitte des Jahres zurückgetreten. Frau Hännis Verdienste zu würdigen ist nicht leicht. Sie wirkte ohne grosses Aufsehen, wie selbstverständlich. Zu einer Zeit, als die Existenz der Gartenbauschule in Frage stand, begann sie sich einzusetzen. In Berufskreisen weckte sie das Interesse, zeigte die Vorteile auf, die eine Ausbildung junger Töchter in der GBS

mit sich bringt. Sie trug wesentlich bei zur Modernisierung der Anlagen. In unzähligen Referaten und Lichtbildervorträgen trug sie die Anliegen der Schule hinaus in Berufskreise und in die Sektionen des SGF. Ihnen allen werden die «Hänni-Rosen» noch in bester Erinnerung sein, die die Sektionen zum Verkauf anfordern durften, dessen voller Ertrag zur Finanzierung des ersten Gewächshauses verwendet werden konnte. Der Name Hänni wird eingehen in die Geschichte der Gartenbauschule Niederlenz. Auf eine weitere segensreiche Tätigkeit in der Schule werde ich etwas später noch hinweisen. Wenn wir Frau Hänni heute mit einem Blumengruss danken für allen Einsatz, so sind wir uns bewusst, dass wir Stümper sind, dass wir ihr nur ein Zeichen unseres Dankes geben können.

Dass in den Schulvorstand an die Stelle von Frau Hänni Herr Hänni getreten ist, darf als grosser Glücksfall für unsere Schule bezeichnet werden.

Das *Internat,* heute Lehrlingsheim genannt, wurde von Fräulein Winkler mit Hingabe geführt. Mit uns danken ihr sicher auch alle Schülerinnen. Der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein hat immer grossen Wert auf die Leitung des Heimes gelegt, denn dort zeigt sich eine grosse, wichtige Aufgabe des Unternehmens: die Führung junger Menschen, das heisst die Heranführung junger Mädchen zum Beruf und die Herausführung aus Geborgenheit in selbständige Lebensführung und -bewältigung. Dass uns Fräulein Winkler auf Ende Januar 1973 verlassen hat (erlauben Sie mir dieses Vorgreifen im Kalender), um eine grössere, ihr adäquatere Aufgabe zu übernehmen, bedauern wir für unser Internat, verstehen wir hingegen in persönlicher, menschlicher Hinsicht; zudem ist es ja erfreulich, dass ein Mensch alle seine Fähigkeiten voll und ganz einsetzen möchte. Wir wünschen Fräulein Winkler, dankbar für alles in der GBS Geleistete, viel Befriedigung in ihrem neuen Arbeitsgebiet. An ihre Stelle ist nun Fräulein Tschanz getreten, die sich bereits gut eingelebt hat.

Was die *Schülerinnen* anbetrifft, so können wir wieder auf ein gefreutes Jahr zurückblicken.

Im Frühling hatte meine Vorgängerin teilgenommen an der Entlassungsfeier der Zweitklässlerinnen, wo sie sich wieder von Lebensfreude und Phantasie der jungen Mädchen überzeugen konnte, die verantwortlich waren für alle Produktionen des Abends.

Bald darauf war Frau Rippmann an der Entlassungsfeier der Lehrtöchter und Lehrlinge des Kantons Aargau in Aarau, die vom aargauischen Gärtnermeisterverein gemeinsam mit der Gartenbauschule veranstaltet worden war. Unsere Schülerinnen haben auch in diesem Jahr wieder gut abgeschnitten bei den Abschlussprüfungen.

Im Januar wurde – bald traditionsgemäss – eine «Rüdlinger Woche» für die 2. Klasse durchgeführt, wieder unter der bewährten Leitung von Frau Hänni, die es versteht, mit den Jungen über die verschiedensten Lebensprobleme zu diskutieren. Die gelöste, frohe Atmosphäre in Rüdlingen, von der Frau Rippmann nach einem Besuch berichtete, zeugt vom Wert solcher «Wochen», und wir sind Frau Hänni unendlich dankbar, dass sie sich auch dieses Mal wieder dafür zur Verfügung ge-

stellt hatte. Ganz im stillen hoffen wir, dass sie sie auch weiterhin führen wird, denn wir sind uns bewusst, dass solche Tage ausserhalb der gewohnten Schul- und Arbeitszeit stehen und fallen mit der Leitung.

Fräulein Winkler schreibt in ihrem Jahresbericht, die Schülerinnen seien sehr fröhlich und ausgeglichen. Zu bedauern sei eigentlich, dass sie jedes Jahr mehr in Anspruch genommen würden von sehr intensivem Unterricht, so dass für gemeinsames ausserschulisches Erleben nur noch wenig Raum bleibe. Sie erwähnt aber die äusserst fröhliche, harmonische Klausfeier in einer Waldhütte, zusammen mit zwei Kläusen, und kurz darauf einen gemütlichen Weihnachtshock im Wohnhaus.

Schweizerische Pflegerinnenschule, Schwesternschule und Spital, Zürich

Längst eine selbständige Stiftung, stehen wir dieser Gründung etwa gegenüber wie Eltern einem erwachsenen, mündigen Kind. Ohne weiteren grossen Einfluss ausüben zu können, es sei denn, man dürfe die Mitarbeit in Stiftungsrat, in Schul- und Hauskommission als in gewissem Sinne bescheidene Einflussnahme betrachten, verfolgen wir die Weiterentwicklung von Schule und Spital nach wie vor mit regem Interesse.

Die Schule steht, wie alle Schwesternschulen und Krankenhäuser, vor grossen Problemen, und Frau Dr. med. Hegglin schrieb mir, anstelle eines altgewohnten Jahresberichtes wolle sie diesmal vielmehr auf die kommenden Aufgaben hinweisen, über die sie im vergangenen Jahre in der «Pflegi» diskutiert hätten.

Ich entnehme diesem Bericht: «Eine im Berichtsjahr begonnene Betriebsanalyse zeigte, dass verschiedenes reorganisationsbedürftig ist und dass vor allem eine Neuaufstellung der Pflichtenbereiche der leitenden Personen im Hause unumgänglich wird. Es drängt sich vor allem die Schaffung einer eigentlichen Geschäftsleitung auf. Frühere Zielsetzungen sind überholt, und die Suche nach einem neuen Leitbild ist nicht leicht, muss doch auf allzu viele Gegebenheiten Rücksicht genommen werden.»

Probleme wirft heute die Ausbildung von Krankenschwestern auf. Sie ist in weitem Rahmen durch die Richtlinien des SRK gegeben. Eine noch grössere Zusammenarbeit mit dem Stadtspital Triemli wird geprüft, um den Lernschwestern Gelegenheit zu geben, auch auf den Abteilungen des grossen Stadtspitals arbeiten zu können. Der erfahrene und tragfähige Lehrstab der Pflegerinnenschule einerseits und die vielfältigen Ausbildungsmöglichkeiten auf den Abteilungen des Stadtspitals andererseits könnten sich sinnvoll ergänzen. Aber auch in der Schwesternausbildung selbst gelangen neue Programme zum Durchbruch. Im Berichtsjahr wurden neue Pläne bereits mit den Instanzen des SRK diskutiert.

Auch in baulicher Hinsicht musste viel diskutiert und geprüft werden. Die Baukommission kam zum Schluss, es sollte verzichtet werden auf einen Neubau an neuem Standort, vielmehr sollte ein Umbau, eventuell eine Erweiterung geplant werden. Als grosse Planungsarbeit für das begonnene Jahr ist demzufolge die Abklärung vorgesehen, auf welche medizinischen Sonderaufgaben sich das Spital der Pflegerinnenschule auf weitere Zukunft hin einzustellen gedenkt.

«Zentralblatt»

Unsere Redaktorin, Frau Dr. Krneta, bemühte sich auch im Berichtsjahr, unser Blatt – sozusagen unsere «Hauszeitung» – möglichst attraktiv zu gestalten. Das ist nicht leicht, in einer Zeit, da Ansichten und Meinungen so weit auseinandergehen können, je nach Alter, nach sozialer Stellung, nach parteipolitischer Zugehörigkeit und was da noch alles an Verschiedenheiten aufzuzählen wäre. Allen gerecht zu werden ist schlechthin unmöglich. Es bleibt: der Versuch, Brücken zu schlagen von dieser zu jener Seite; Verständnis zu wecken für andere Ansichten; Interesse wachzuhalten für die Anrufe des Tages und, schliesslich, zu informieren. Dass neben viel anerkennenden Zuschriften auch etwelche Kritik geübt wird an unserem «Zentralblatt», ist verständlich. Man darf das positiv werten, denn es zeigt, dass das Blatt gelesen und überdacht wird. Es wäre deshalb von Vorteil, wenn Leserinnen, statt nur zu kritisieren, auch einmal konkrete Vorschläge machen oder gar einen eigenen Beitrag einsenden würden.

Frau Dr. Krneta sei hier ihre umsichtige Arbeit bestens verdankt. Nur wer schon Gelegenheit gehabt hat, einen Blick in eine Redaktionsstube zu werfen, weiss, wieviel Arbeit geleistet werden muss, bis eine Zeitung als Ganzes vor uns auf dem Tische liegt. Danken möchte ich auch der Redaktionskommission, der Frau Joss vorstand, ferner Fräulein Reichle, Prokuristin der Firma Büchler & Co. AG, die alle unsere Wünsche und Anregungen entgegennimmt und verständnisvoll prüft.

Die *Zahl der Abonnentinnen* sollte heraufgesetzt werden können, weshalb wir von Zeit zu Zeit eine Werbung starten. Wir haben alles Verständnis für die Sektionen, denen es nicht möglich ist, das Abonnement des «Zentralblattes» in den Jahresbeitrag ihrer Mitglieder einzubeziehen, sosehr wir das begrüssen würden im Hinblick auf einen günstigen Abonnementspreis. Wir möchten aber die Sektionspräsidentinnen ermuntern, bei allen Mitgliedern möglichst viel Propaganda zu machen für unser «Zentralblatt».

Stiftung Ferienheime für Mutter und Kind

Darüber ist in diesem Jahresbericht nur wenig mitzuteilen, befinden wir uns doch mitten in der Planung eines Neubaues der «Sonnenhalde» in Waldstatt. Die Diskussionen anlässlich der Jahresversammlung 1972 in Lenzburg haben gezeigt, dass die Mehrzahl unserer Mitglieder mit Vehemenz für eine Wiedereröffnung der «Sonnenhalde» eintritt. Ein Rundschreiben mit Fragebogen an alle Sektionen zeitigte ein grosses Echo, und die Beantwortung unterstrich diesen Willen noch. So gab denn der Zentralvorstand der Stiftungskommission «Ferienheime für Mutter und Kind» sowie der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft bekannt, dass der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein willens ist, das Heim neu aufzubauen. Die Stiftungskommission hat somit den Auftrag erhalten, Mittel und Wege zur Realisierung dieses Wunsches zu suchen.

Auf Ende 1972 sind zwei Mitglieder von unserer Seite aus der Stiftungskommission zurückgetreten, nämlich Frau Vogt, die ehemalige verdiente Präsidentin, und

Frau Sonderegger. Im Namen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins danke ich auch an dieser Stelle den beiden Mitarbeiterinnen herzlich. Unser Dank gilt vor allem Frau Vogt, die die Stiftung von 1966 bis im Oktober 1971 präsidiert hatte. Dass sie noch ein weiteres Jahr in der Stiftungskommission verblieben war und mit ihrer Erfahrung noch manch Gutes wirkte, wussten wir dankbar zu schätzen.

Frau Gimmel, die jetzige Präsidentin, hat kein einfaches Amt zu verwalten. Sie ist mit Arbeit «gesegnet». Probleme häufen sich. Wenn sie gefragt wird: «Wie steht es in Waldstatt?» – «Was tun Sie eigentlich» – «Was haben Sie vorzuzeigen?» usw., dann steht sie mit leeren Händen da. Das will sagen, sie kann nichts Gewachsenes vorzeigen. Sie alle aber wissen, dass umsichtige Vorarbeit, Überprüfen und wieder Überprüfen von Ideen und Plänen, von Finanzierungsmöglichkeiten und was alles hierher gehört, unendlich wichtig ist und dass hier bereits der Grund gelegt wird zum Gelingen oder Nichtgelingen. Darum nehme ich ohne weiteres an, dass Sie mit mir Frau Gimmel danken für ihre Arbeit, die sie im stillen leistet.

Die Arbeit in den Sektionen

läuft kontinuierlich weiter. So ist man jedenfalls versucht zu formulieren, wenn man die vielen Jahresberichte nur oberflächlich durchliest. Studiert man sie etwas eingehender, stimmt diese Aussage nicht ganz. Kontinuierlich dürfte man insofern sagen, als sich fast nirgends Stagnation zeigt. Indessen sagen wir damit zuwenig aus, weil wir darunter doch eher ein Weiterführen von bereits Bestehendem verstehen, während wir aber immer wieder die Phantasie, die Bereitschaft zu neuen Unternehmungen, den Mut zum Experiment konstatieren.

Als Neugründungen fallen vor allem Dienste an älteren und an alleinstehenden Menschen auf. Aber auch in Sachen Umweltschutz sind viele Sektionen nicht untätig. Hier erstreckt sich die Arbeit von Aufklärung bis zu kleinstem Tun. Ich erinnere nur – als ein Beispiel – an das Einsammeln von Wegwerfflaschen und anderen problematischen Verpackungen.

Neue Aufgaben erwachsen nicht nur dem Zentralvorstand, sondern auch den einzelnen Sektionen durch die politische Stellung der Frau. Der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein ist nach wie vor politisch neutral. Er will auch weiterhin daran festhalten. Das hindert ihn allerdings nicht an mannigfaltiger politischer Betätigung, sei das nun Mitarbeit einzelner Mitglieder in den Behörden, sei es Mitarbeiten an Eingaben, sei es staatspolitischer Unterricht, der vielerorts organisiert wird, oder gehe es einfach darum, wach zu sein und zu merken, wo etwa Weichen zu stellen wären, um nicht durch Passivität einer eventuellen Fehlentwicklung in Gemeinde, Kanton oder Staat Vorschub zu leisten.

Hier darf sicher noch erwähnt werden, dass staatsbürgerliche Kurse oder Veranstaltungen, wenn sie zusammen mit anderen Vereinen organisiert werden, bis zu 75 Prozent von der «Stiftung für staatsbürgerliche Schulung und Erziehung» finanziert werden (Präsidentin Frau H. Leuenberger, Entlisbergstrasse 15, 8038 Zürich). Diese Stiftung wird alljährlich von vielen unserer Sektionen in Anspruch genommen.

Dass auch die Werbung neuer Mitglieder eh und je zu den Aufgaben einer Sektion gehört – gehören muss –, sei nur am Rande erwähnt. Nur Mitgliedschaft aus allen Alterskreisen kann sich fruchtbar auswirken. Eine Sektion, die eher einem Alt-Damen-Kränzchen gleichkäme als einer Arbeitsgemeinschaft, wäre ebenso ungünstig wie ein Verein von nur jungen Frauen, denen wieder manche Belange der späteren Lebensphase unbekannt sind.

Erlauben Sie mir hier noch einen Hinweis auf eine Aufgabe der Sektionen, die nicht vernachlässigt werden dürfte und die ab und an in Jahresberichten erwähnt wird: der Verkauf der *Pro-Patria-Marken*. Das Komitee der Bundesfeierspende hat immer mehr Mühe, Organisatoren des Verkaufs und Verkäufer zu finden. Lehrer und Schüler, die dies in früheren Jahren selbstverständlich besorgt hatten, sind oft nicht in genügender Zahl zu finden, weil die Aktion in die Sommerferienzeit fällt. Vielerorts haben nun Sektionen des SGF diese Aufgabe übernommen, doch sollte es noch vermehrt geschehen, gehören wir doch auch zu den Institutionen, die vom Erlös des Markenverkaufs profitieren können.

Was wären Frauenvereine ohne Feste? Das Feiern gehört ins Leben der Frau genauso wie die Arbeit, wie die Hilfsbereitschaft. Es gibt Sektionen, die feiern sozusagen nur alle Schaltjahre, vielleicht nur alle 25 oder 50 Jahre. Die Jubiläen übrigens sind Höhepunkte einer Sektion. Da wird Rückschau gehalten, da wird abgewogen, was blieb von allem emsigen Tun. Und dann wird in die Zukunft geschaut und geprüft, was alles noch zu tun wäre und was in nächster Zeit getan werden kann.

An Jubiläen seien erwähnt: Das 25jährige Bestehen feierte die Sektion Matzingen TG, Reiden LU das 40jährige, Trubschachen das 50jährige, Menziken und Rapperswil das 75jährige, Arbon und Meilen das 100jährige und Altstätten SG sogar das 125jährige.

Das sind die grossen Feste, zu denen oftmals auch die Zentralpräsidentin eingeladen wird, weshalb wir denn überhaupt davon wissen. Sie nimmt daran teil, sooft es ihr zeitlich möglich ist. Viele andere Sektionen sind gewiss im stillen ebenso stolz auf ihr langjähriges Bestehen.

Von kleineren Festchen erfahren wir wenig, höchstens am Rande, dafür manchmal mit Schmunzeln. So soll es Sektionen geben, die fast alle Jahresversammlungen in munterer Festlichkeit – ja fast Ausgelassenheit – beschliessen.

Die *Jahresversammlung 1972* hatte uns nach Lenzburg geführt. Es ist verdienstvoll, dass eine Sektion, die nicht mit einem Kongresshaus mit allen Schikanen aufwarten kann und somit nicht einen Verkehrsverein zur Seite hat, der ihr Tips geben kann für die organisatorischen Belange, den Mut aufbringt, zur Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins einzuladen. Nochmals sei dem Vorstand und allen Mitgliedern der Sektion Lenzburg sehr herzlich gedankt für die zwei Tage, die wir bei ihnen verbringen durften. Auch die Theateraufführung von Schülern sei hier nochmals dankbar erwähnt. Thornton Wilders «Unsere kleine Stadt», die sich so einfach gibt und die doch voll hintergründiger Problematik ist, bleibt uns allen sicher unvergessen als modernes «Jedermann»-Spiel.

Ich möchte meinen Jahresbericht abschliessen mit dem Dank an alle meine Mitarbeiterinnen im Zentralvorstand; nicht nur mit dem Dank für alle ihre Mitarbeit, für ihren Einsatz in Belangen unseres Vereins und denen anderer Werke und Institutio-

nen, sondern auch für das Vertrauensverhältnis untereinander, für den immer netten – wenn auch manchmal kritischen, doch stets humorvollen – Ton, der herrscht.

Danken möchte ich Ihnen allen für Ihre Arbeit in Dörfern, Städten und Kantonen. Ich wünsche Ihnen immer Tatkraft und auch Mut, um neue Aufgaben an die Hand zu nehmen; zugleich aber Ruhe und Umsicht, damit das Tun nicht in Geschäftigkeit ausarte, die nicht mehr aufbauend sein kann, weil dann das Innere des Menschen mit dem äusseren Tempo nicht mehr Schritt zu halten vermag.

B. Steinmann-Wichser

Die Telefonketten, eine Hilfe für viele

Die erstmals 1967 in der Schweiz (Genf) eingeführten Telefonketten, die seither in vielen weitern Schweizer Städten, meistens durch Sektionen des Gemeinnützigen Frauenvereins, verwirklicht wurden, haben sich zu einer äusserst segensreichen Institution für Betagte und Einsame entwickelt. Sie vermitteln einsam lebenden Menschen neue Kontakte und bringen Abwechslung in ihren Alltag. Eine Zusammenkunft der Leiterinnen der Telefonketten in der Stadt Bern ergab, dass die beiden Grundforderungen an die Telefonketten, nämlich die Überwachung des gesundheitlichen Befindens ihrer Mitglieder und die Kontakthilfe für Einsame, voll erfüllt sind. Zwar werde das regelmässige Telefonieren nicht von allen immer strikte eingehalten, vor allem wegen deren Befinden, Vergesslichkeit oder Unlustgefühl, doch zeigten die Teilnehmer viel gegenseitige Anteilnahme, fühlen sich füreinander verantwortlich und leisten sich kleine hilfreiche Dienste. Die Leiterinnen der Telefonketten stellen ihrerseits die Verbindungen immer wieder her und haben sich für die Betagten und Einsamen in schwierigen Situationen uneigennützig eingesetzt.

Manche Freundschaften haben sich unter den Mitgliedern einer Telefonkette herausgebildet, die auch zu persönlichen Kontakten führten. Menschen, die an Depressionen leiden, fanden in der Telefonkette das geeignete Mittel, um in schwierigen Momenten sich einem Menschen anvertrauen zu können. Bei den gelegentlichen Zusammenkünften der Mitglieder einer Telefonkette kam es auch zu Anregungen, die andern neue Impulse gaben. Selbst gemeinsame Ausflüge wurden vereinbart.

Fallen aus einer Telefonkette einzelne Mitglieder aus, weil sie wegziehen oder in einem Heim Aufnahme finden, so werden diese durch neue Mitglieder ersetzt. In der Stadt Bern bestehen bereits 14–15 Telefonketten, zu denen noch neue dazukommen können. Sie alle beruhen auf einem absoluten Vertrauensverhältnis, und es wäre zu wünschen, dass noch viele einsam Lebende sich als Teilnehmer einer Telefonkette melden würden. Auch Invalide, die nie ihre Wohnung verlassen können, finden durch die Telefonketten viel neue Anregungen. Wo die Finanzen für ein eigenes Telefon fehlen, da kann aus einem speziellen Kässeli nachgeholfen werden.

Anmeldungen für Bern nimmt gerne entgegen: Fräulein Gertrud Baumann, Dufourstrasse 29, Bern, Telefon 444188, oder Fräulein Marie-Louise Bernet, Radarstrasse 3, Bern, Telefon 413946. *H.K.*

Elisabeth Cafader-Schneble zum Gedenken

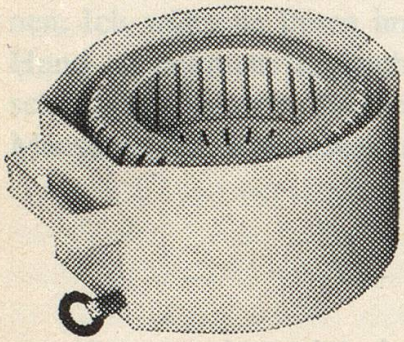
Sanft und schmerzlos wurde am 31. März Elisabeth Cafader in ihrem Heim am Oberen Rheinweg in Basel durch den Tod hinweggenommen. Für viele war sie ein Symbol der Güte und Hilfsbereitschaft; nicht nur für ihre weitverzweigte Familie und den grossen Freundeskreis, auch für die Öffentlichkeit.

Als ehemalige Vizepräsidentin der Sektion Basel und als Vorsteherin des Pflegekinderwesens arbeitete sie eng mit dem SGF zusammen, besonders mit dessen Adoptivkindervermittlung. Es war ihr ein Herzensanliegen, dass bei Adoptionen stets das Interesse des Kindes im Mittelpunkt stand und Kinder nicht etwa dazu verwendet wurden, unharmonische Ehen zu flicken oder seelisch Labile zu heilen. Auch sollte das Geld nicht die Hauptrolle spielen. Nahrung und Kleidung sind notwendig, noch notwendiger aber eine warmherzig liebende Umgebung. Sie empörte sich, wenn man Kinder bedenkenlos ihrem Milieu entriss oder sie gar als politische Aushängeschilder für besondere Menschenfreundlichkeit missbrauchte.

Der Lebensweg des frohen und hübschen jungen Mädchens hätte natürlicherweise zur Gründung einer jungen Familie geführt, wenn sie zunächst nicht bewusst auf die Ehe verzichtet hätte, weil sie infolge eines schweren Unfalles keine eigenen Kinder haben durfte. Mit der ihr eigenen Weisheit bejahte sie dieses Geschick und liess ihre Mütterlichkeit andern zugute kommen. Später fand sie in dem bedeutend älteren Fritz Cafader einen Gatten, der sie in allen ihren Bestrebungen unterstützte.

Nach der Matur holte sie sich ihr Rüstzeug als Fürsorgerin bei Dr. Alice Salomon in Berlin in deren sozialer Frauenschule. Der Basler Frauenverein nahm die 24jährige in seinen Dienst, den sie zunächst als Sekretärin, später im Vorstand und

Ein praktischer Helfer für die gute Küche



Rotor-Salatschwinger

Der rotierende Salat-Schwinger schleudert den letzten Wassertropfen von Salatblättern, ohne ein Blättlein zu knicken. So geniessen Sie die herrlichen Vitaminspender unverwässert, Ihr Salat und Ihre Sauce kommen voll zur Geltung.
Rotor ist ein praktisches Haushaltgerät für den Alltag und ein willkommenes Geschenk für Brautleute.
Verkaufspreis Fr. 19.80

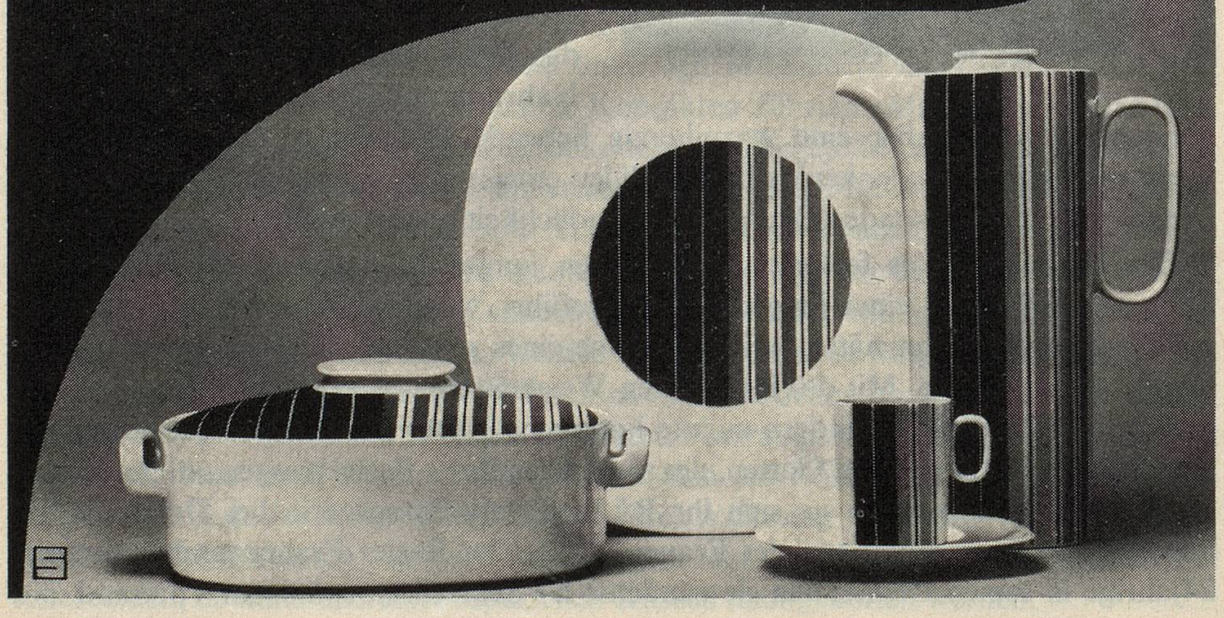
STÖCKLI

Hersteller:
Alfred Stöckli Söhne
Metall- und Plastikwarenfabrik
8754 Netstal

Transition Langenthal

SUISSE LANGENTHAL

Die moderne Form mit den aparten Dekors.



zuletzt als Vizepräsidentin während 46 Jahren mit grosser Treue und überragendem Können versah. Der Einfluss ihrer gütigen Persönlichkeit war für den Verein von unschätzbarem Wert.

Am Anfang ihrer Tätigkeit arbeitete sie eng mit Frau Pfarrer Herzog zusammen, die als bedeutende Pionierin das Basler Pflegekinderwesen aufgebaut hat. Seit der Gründung im Jahre 1904 liegt dieser Zweig der öffentlichen Fürsorge in Basel in privater Hand. Was sich in diesen Jahrzehnten an Wandel in den sozialen Gegebenheiten und Anschauungen vollzogen hat, fand in einer permanenten Weiterentwicklung der Arbeitsweise seinen Niederschlag. Einst war die Kontrolle der hygienischen Verhältnisse am Pflegeort von grösster Wichtigkeit, weil die Tuberkulose eine grosse Gefahr bedeutete. Heute wird nicht mehr im alten Stil kontrolliert, sondern beraten. Der Aufbau guter Kontakte und ein einfühlendes Mitgehen in erzieherischen und psychologischen Fragen sollen dazu helfen, dass die Pflegekinder keine Vernachlässigung im affektiven Bereich erleiden.

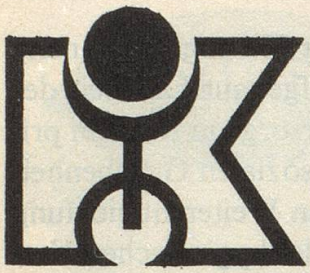
Frau Cafader war massgebend daran beteiligt, dass in Basel Pflegekinder-Grossfamilien gebildet und unterstützt wurden. Als zu Beginn der sechziger Jahre der Zustrom der Familienangehörigen der Gastarbeiter einsetzte, kümmerte sie sich vorzüglich um die kleinen Ausländer, obwohl das damals höchst unpopulär war. Noch bevor staatliche Subventionen für eine solche Aufgabe erhältlich gemacht werden konnten, eröffnete sie 1963 ein Spezialheim für Kinder von im Gastgewerbe Tätigen, weil sich diese in einer besonderen Notsituation befanden.

Als eine der ersten Frauen wurde sie in den Basler Bürgerrat gewählt, ohne dass sie einer Partei angehört hätte. Die Evangelischen Wähler hatten darum gebeten, sie auf ihre Liste setzen zu dürfen.

Bezeichnend für Elisabeth Cafader war ihre Toleranz gegenüber Andersgläubigen. Sie ist in der Zeit des Zweiten Weltkrieges für alle Flüchtlinge eingetreten; besonders aber lag ihr das Schicksal der Juden am Herzen, denen sie als Mitglied der Christlich-Jüdischen Arbeitsgemeinschaft bis zu ihrem Tod nahestand. Während ihrer häufigen Ferienaufenthalte in Engelberg fand sie Trost und Stärkung im Gespräch mit den dortigen Patres des Klosters. An ihrem 76. Geburtstag freute sie ganz besonders ein Brief von dort, in dem es hiess, sie möge das neue Lebensjahr unter das Motto stellen: «Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden.» Ohne Krankheit und Leiden ist sie wenige Wochen später heimberufen worden.

Für das Ferienheim «Mutter und Kind» in Waldstatt

Seit der letzten Publikation im Aprilheft des «Zentralblattes» sind von mehreren Sektionen neu Fr. 33 565.– zugunsten des Baufonds für das Ferienheim Sonnhalde in Waldstatt einbezahlt worden.



Kunsthaus-Restaurants

Bistro
Brasserie
Tell-Stube
Garten-Terrasse
Bankett-Säle

Rudolf Kuster und seine Mitarbeiter freuen sich, Sie als Gäste zu begrüssen und aufs beste zu bedienen.

Dieses neue Handarbeitsheft

schenkt allen Häkelfreundinnen eine Fülle wertvoller Anregungen für die Anfertigung von

Tischdecken, Bettüberwürfen, Kissen, Topflappen, Sets, Wandschmuck, Mosaik- und Filet-Häkeleien sowie einen neuen Lehrgang mit ausführlichen Beschreibungen und Bildern.

Verlangen Sie bitte dieses neue Sonderheft im Fachgeschäft oder mit Fr. 4.70 in Briefmarken bei
Lang & Cie, 6260 Reiden

Gesamtschulversuche

Bildungs- und Schulfragen bewegen in letzter Zeit die Öffentlichkeit, und es werden allenthalben Versuche unternommen, um sie zu klären, bei ihnen neue Wege einzuschlagen, zu koordinieren, zu differenzieren und modifizieren.

In diesem Zusammenhang taucht der Begriff der «Gesamtschule» auf, und manch einer weiss nicht genau, was er darunter verstehen soll. Kurz zusammengefasst könnte man sagen, *dass die Gesamtschule eine Schulform ist, die die vertikale Gliederung aufhebt* (z.B. Bezirks-, Sekundar-, Oberschule) *und die – unter Berücksichtigung von Talenten und Neigungen – eine andere Differenzierung einführt.*

Es sei an dieser Stelle nicht auf ausländische Muster eingegangen, wir kennen sie aus Skandinavien und Deutschland etwa, sondern auf schweizerische Versuche. Diese möchten fremde Beispiele nicht einfach kopieren, vielmehr sinnvoll modifizieren.

In der Schweiz, soviel ist zur Genese zu sagen, gibt es solche Schulversuche in Genf (1971), Rolle VD (1972) und in der deutschen Schweiz im solothurnischen *Dulliken*. Der Versuch dort mit einer integriert-differenzierten Gesamtschule geht auf das Jahr 1970 zurück. Damals war er auf die potentiellen Sekundar- und Oberschüler des 7. Schuljahres beschränkt; heute besuchen indessen diese Schüler das in der Zwischenzeit obligatorisch gewordene 9. Schuljahr. In die 7. und 8. Klasse sind die Jahrgänge nachgefolgt, die nun auch die potentiellen Bezirksschüler umfassen. (In Solothurn sind es Bezirksschulen, Sekundarschulen in Bern, Zürich usw.) Nicht integriert sind einerseits die Hilfsschüler und anderseits die Progymnasiasten, was sich aus der schulgesetzlichen und regionalen Struktur ergibt. Doch befinden sich die Hilfsschulen der obern Klassen im gleichen Haus wie die Gesamtschule, wo vorläufig in gemeinsamen Anlässen der Kontakt unter den Jugendlichen gepflegt wird. Weitere Möglichkeiten werden geprüft.

Anlage wie Zielsetzung des Schulversuches in Dulliken sind wohl mit ausländischen Modellen vergleichbar, aber es seien die spezifisch solothurnischen und *schweizerischen Fragen* in Stichworten angedeutet. Ist eine kleine Gesamtschule möglich (Mammutschulen kommen in unsern Lebensverhältnissen kaum in Frage)? Könnte eine Tagesschule die Gestaltung des Stundenplanes nicht vereinfachen (viele Eltern wollen aber die Kinder am Mittagstisch!)? Wie sind die Wirkungen auf die vorangehenden 5. und 6. Klassen, die weiterführenden Schulen, die Lehrlingsausbildung? Hier werden laufend Erfahrungen gesammelt. Für die Gesamtschule sind die verschiedenen *Gruppierungen* bestimmend

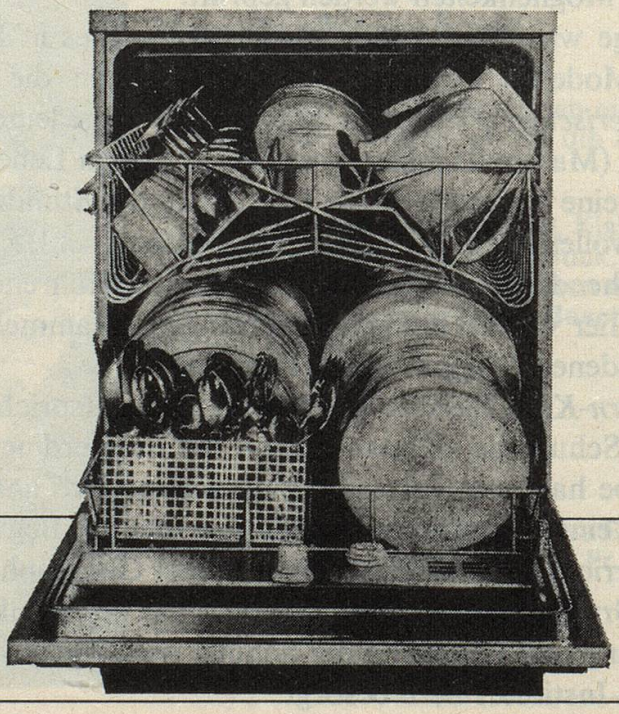
- *1. Kern-Kurs-System:* Die Kerngruppe entspricht ungefähr dem, was die traditionelle Schule die «Klasse» nennt. Sie ist allerdings heterogen, denn in jeder Kerngruppe hat es sowohl sehr gute wie mittlere und schwache Schüler. Im Idealfall sollte eine Kerngruppe das gleiche Bild der Begabtenstreuung zeigen. Der meiste Unterricht in der Kerngruppe umfasst Geographie, Geschichte, Zeichnen usw. Jeder Gruppe ist ein Lehrer zugeteilt mit den Funktionen eines Mentors. Die Überweisung und Einteilung der Schüler wird zudem von Mitarbeitern des Psychologischen Institutes Bern besorgt.

Merker

Geschirrwaschautomat

die grösste Hilfe für jede Hausfrau

* Die Maschine reinigt und trocknet Ihr Geschirr
* und reinigt auch sich selbst vollautomatisch.
* Die Körbe sind voll ausziehbar, lassen sich darum leicht füllen
* und fassen erstaunlich viel (je 7-8 Suppenteller, flache Teller, Dessertteller, Tassen mit Untersatz, Gläser und Bestecke).
* Der Automat arbeitet ruhig und läuft leise.
* Beste Schweizer Qualität.



Einbaumodell Fr. 2250.-. Freistehendes Modell mit Deckplatte aus unverwüstlichem Kunstharz Fr. 2380.-.

- *2. Der Niveaukurs* beginnt gleich bei der 7. Klasse mit Unterricht in Mathematik, Geometrie und zum Teil deutscher Sprache. Je nach Testresultaten und Empfehlungen des Primarlehrers werden die Jugendlichen in drei unterschiedliche Kurse, je nach Ansprüchen, eingeteilt (N 1, N 2, N 3). Nach dem ersten Trimester tritt zu den genannten Niveaufächern noch Französisch hinzu. Eine *Umteilung* von einem Niveaukurs in den andern ist nach dem Prinzip der Durchlässigkeit immer am Ende eines Trimesters möglich.
- *Das Wahlfach* schliesslich spielt besonders von der Mitte des 8. Schuljahres an eine wichtige Rolle. Einzelne Wahlmöglichkeiten bestehen allerdings schon vorher. Aus einer Fächergruppe hat jeder Schüler eine gewisse Zahl von Fächern zu wählen (z. B. Sport, Kunst, Chor).

Beizufügen ist noch, dass im 9. Schuljahr Niveaugruppen nur noch zweifach geführt werden.

Die Zusammensetzung des Lehrerkollegiums ist gekennzeichnet durch Hauptlehrer und Fachlehrer, wobei Inhaber des solothurnischen Sekundarlehrerpatentes für die Erteilung aller Fächer am Oberstufenzentrum ausgebildet sind, wie auch – abgesehen vom Französischen – Oberschullehrer. Die Inhaber des Bezirkslehrerpatentes sind von ihrer Ausbildung her weniger «polyvalent», weil sie in ihrer Universitätsausbildung für bestimmte Fächer spezialisiert worden sind.

Jeder Lehrer an der Gesamtschule betreut bestimmte Ressorts, wobei sich die Verteilung der Verantwortung auf das Lehrerkollegium bewährt. Eine wichtige Aufgabe hat die wöchentliche Lehrerkonferenz, an der Fragen der Schulgestaltung, des Lehrplans und des Fächerangebotes eingehend besprochen werden (Plenar- und sogenannte Stufenkonferenzen). Gerade in einer Gesamtschule ist der Kontakt zwischen den einzelnen Lehrern äusserst wichtig. Zudem ist die Partizipation von Lehrern, Eltern und Schülern eine Voraussetzung für das Gelingen der Gesamtschule. Ebenso bedeutsam ist aber auch die wissenschaftliche Begleituntersuchung, wobei aber in Dulliken vermieden wird, die Schule modellmässig bis in die Details auf Jahre hinaus zu konzipieren («Laborbedingungen»!) und die neue Form mit der traditionellen zu vergleichen. Die Kontrolle von Schulversuchen erschien noch vor kurzem als wichtigste Aufgabe der Wissenschaft, was sich indessen kaum als durchführbar erwiesen hat. In Dulliken sind die Funktionen der Lehrer/Elternschaft und diejenigen der Wissenschafter klar getrennt: die einen beraten, die andern entscheiden und handeln.

So untersuchen Wissenschafter etwa die Frage der Selbsteinschätzung und Leistung der Schüler vom Bild, das sich der Lehrer von ihnen macht, und schliesslich die soziale Gliederung der Schülerschaft. Da ja die Klassen im üblichen Sinne nicht mehr bestehen, sondern der Unterricht in Kern-, Niveau- und Wahlfachkursen besteht, ist die Zusammensetzung immer wieder anders. Wie verträgt der Schüler diesen Wechsel, ist Kameradschaft noch möglich? Das sind unter anderem Fragen, die beschäftigen.

Die *Zeugnisse* – die Gesamtschule auf der Oberstufe will eine Garantie sein, dass die Selektion nicht zu früh und zu punktuell geschieht – werden nach jedem Trimester mit dem Charakter einer Mitteilung an die Eltern über den einzelnen Schüler mit Text auf einem losen Blatt, aber auch nach einem Jahr mit Zahl und Worten gege-

1871–1971

100 Jahre Elsaesser-Stoffe

Es spricht sich herum: Wer irgendwo in der Schweiz eine ganze Wohnung oder ein Haus mit Vorhängen zu versehen hat, der reist nach Kirchberg und spart Geld. Die enorme Auswahl, die gute Qualität und die fachkundige Bedienung werden immer wieder gerühmt. Näherinnen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Elsaesser & Co. AG, 3422 Kirchberg BE, an der Autobahn, hält das **FABRIKLAGER** für die Kunden offen von Montag bis Freitag 8–11, 13–17 Uhr, Samstag 8–11 Uhr.

Elsaesser & Co. AG,
Weberei und Druckerei
Nachfolger J.F. Elsaesser
3422 Kirchberg,
Eystrasse 64
Telefon 034 3 23 02

(Ausfahrt Kirchberg an der Autobahn Zürich–Bern benützen)

Hauspflegerinnen- und Haushaltungsschule

der Sektion Bern des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins, Fischerweg 3, 3012 Bern

Die **Hauspflegerinnenschule** bildet ihre Schülerinnen zu **DIPL. HAUSPFLEGERINNEN** aus für hauswirtschaftliche, erzieherische und pflegerische Aufgaben in Familien und bei Betagten. Der theoretische und praktische Unterricht umfasst Kochen, Haushaltführung, häusliche Kranken-, Wochen- und Säuglingspflege, Erziehungslehre, Kinderbeschäftigung, Berufs- und Lebenskunde u. a. m.
Zur weitern beruflichen Ausbildung absolvieren die Schülerinnen Praktika in Chronischkrankenheimen, Spitälern und Familien

Eintrittsalter: 18 Jahre
Kursdauer: 1½ Jahre
Kursbeginn: 1. Oktober und 1. April

Die **Haushaltungsschule** führt folgende kurzfristige Kurse durch:

Vormittags-Kochkurs für die gepflegte Küche
Dauer: 4 Wochen, täglich ab 8.30 Uhr, ausgenommen Samstag
Beginn: 8. Oktober 1973

Abendkochkurs
Dauer: 10 Wochen, einmal pro Woche, je Montag um 18.30 Uhr
Beginn: 8. Oktober 1973

Backkurse. Kleingebäck (Weihnachtsgebäck), Torten, Hefegebäck, Fruchtgebäcke
Dauer: 2 Wochen, zweimal pro Woche, je Dienstag und Donnerstag, 14.00 Uhr
Beginn: 1. Kurs 20. November, 2. Kurs 4. Dezember 1973

Auskunft und Prospekte durch die Schulleitung:
Telefon 031 23 24 40

ben. Dabei beziehen sich die Noten in den Niveaufächern lediglich auf den Stand des Schülers innerhalb der entsprechenden Gruppe und entbehren der absoluten Objektivität, genügen jedoch als Kriterium der Umteilung.

Nun fragt sich aber, vor allem in den Kerngruppen, wie die *Unterrichtsform* sein muss, um Schüler mit verschieden gelagerten Begabungen methodisch und didaktisch zu erfassen. Stichworte dafür: 1. Sehr wenig Frontalunterricht, 2. Aktivieren des Schülers durch eigenes Verarbeiten, 3. Gruppenunterricht, 4. Projektunterricht, 5. Einbezug der Medien, 6. Lehrstoff nach Mass.

In den Niveaukursen zeigt sich, dass nicht alle Schüler des gleichen Jahrganges auch gleich weit gebracht werden können. Sie sind daher nach dem Prinzip der abnehmenden Durchlässigkeit – nach oben hin – organisiert.

Im Wahlfachunterricht können die Schüler wählen – von einem vorgeschriebenen Minimum bis zu einem Maximum –, wobei sie mit Eltern und Lehrer beraten (Werken, Musik, Sprachen, Hauswirtschaft u. a. m.). Interessant ist, dass sich in verschiedener Hinsicht eine *Annäherung des geschlechtsspezifischen Unterrichtes abzeichnet,* indem Knaben sich für Kochen, Mädchen für Werken mit Metall oder technisches Zeichnen interessieren.

Wie sind nun die *Verbesserungen* gegenüber der traditionellen Schule?

1. Die stete Zusammenarbeit und die Möglichkeit der Partizipation führt zu einem guten Teamgeist unter der Lehrerschaft, wobei – in Dulliken – sowohl Bezirks-, Sekundar- und Oberlehrer, teilweise auch Arbeitslehrerinnen am gemeinsamen Werk beteiligt sind.
2. Dieser gute Geist bewirkt einen höhern Grad an Selbständigkeit bei den Schülern. Einzelkampfsituationen treten zugunsten der Gruppe und unter dem Aspekt der partnerschaftlichen Arbeit zurück.
3. Die spätere Selektion – wie die Erfahrung zeigt – lohnt sich. Die Gesamtschule passt sich der psychischen Entwicklung an.
4. Die Gesamtschule nimmt sich der einseitig Begabten an.
5. Die Gesamtschule ist auch ein kleiner Beitrag zur Lösung der Schulung der Gastarbeiterkinder, weil sie subtiler einreiht.
6. Die Gesamtschule kennt auch keine Remotion. Das heisst, Schüler, die in einem Leistungsfach nicht mehr genügen, müssen darum nicht ein ganzes Jahr lang und in allen Fächern wiederholen, sie brauchen die angestammte Kerngruppe nicht zu verlassen.

Doch auch die *Schwierigkeiten* seien nicht verschwiegen.

1. Die Planungsarbeit – und auch das Augenmerk der Öffentlichkeit – verlangt von den Mitarbeitern des Versuches ungeheuer viel Kräfte.
2. Die grosse Differenzierung schafft komplexe Stundenplanprobleme.
3. Die milieubedingten Lernschwierigkeiten wirken sich für Niveaukurse oft belastend aus.
4. Lehrmittel, die passen, fehlen oft noch.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass der «Dulliker Versuch», der die Aufmerksamkeit des In- und Auslandes auf sich zieht, als ermutigend bezeichnet werden darf. Passende Formen zur schweizerischen Lebens- und Schulsituation werden gesucht. Der Erfolg hängt aber nicht nur von System und Lehrerschaft ab, sondern

Beim Spezialisten

Riesen-Auswahl

in jeder Preislage

Badekleider	Grössen	36–54
Bikinis	bis Grösse	46
Zweiteiler	bis Grösse	48
Kinder	Grössen ab 1 Jahr	
Herren	alle Grössen	

sowie sämtliche Triumph-Corsetartikel aus der **einheimischen Corsetfabrik Triumph International, Zurzach**

Verlangen Sie eine Auswahl!
(Postkarte genügt)

pfister-räber
Corsetspezialgeschäft

8437 Zurzach, Telefon 056 49 14 32

berndorf
der Name für
auserlesene Bestecke.

Berndorf-Bestecke in schwer versilbert und Nicro inox 18/8 führend im Design + Qualität

Berndorfer Metallwerk AG
6002 Luzern
Telefon 041 22 47 91

auch vom Interesse von Elternschaft und Behörden. In einer Zeit, da überspannte Leistungszwänge auf individuelle Begabungen und Neigungen wenig Rücksicht nehmen, kann die Gesamtschule, bleibt sie pragmatisch, offen und elastisch, Schülern etwas bieten. *Rosmarie Kull-Schlappner*

(Der Artikel stützt sich auf den 3. Bericht der Gesamtschule Dulliken von Prof. Dr. A. Bangerter und Dr. Carlo Jenzer, Solothurn. Wir verweisen auch auf die «Bibliographie zur Gesamtschule 1967–1970», PZ-Dokumentationen, Berlin 1971.)

Fortschritt und Tradition

Fortschritt und Tradition sind nicht Gegensätze, sondern ergänzen einander und können getrennt voneinander nicht bestehen. Dieser Gedanke aus der Eröffnungsansprache von Messedirektor Dr. Frédéric P. Walthard am Pressetag der Schweizer Mustermesse erläutert weit besser als viele Worte die gedankliche Richtung, nach welcher auch in Zukunft die Schweizer Mustermesse aufgebaut und Interessantes für einen immer grösser werdenden Kreis von Besuchern bereitgehalten wird. Die Qualität unseres Handwerks hat sich in der modernen Zeit in den Industrieprodukten fortgesetzt und braucht die ausländische Konkurrenz nicht zu fürchten. Gerade in der erstmals vorhandenen europäischen Uhren- und Schmuckausstellung ist die hohe Qualität unserer Produkte auch für das ungeübte Auge sichtbar, und ähnlich ist es in andern Sektoren. Die Schweiz ist, wie Messedirektor Walthard sagte, in jahrhundertelanger Entwicklung zu der Eigenständigkeit herangewachsen, in der sie ihren spezifischen Beitrag zu einer europäischen Gemeinschaft zu erbringen vermag. Unsere nationale Landesmesse stellt sich durch ihre Öffnung nach Europa in den Dienst der grossen wirtschafts- und handelspolitischen Zielsetzungen unserer Tage, und zwar nicht nur der schweizerischen Handelspolitik, sondern der europäischen und damit auch in den Dienst der europäischen Zukunftsidee.

In dieser Hinsicht ist auch die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft schweizerischer Messegesellschaften zu verstehen, die am offiziellen Tag der Mustermesse Wirklichkeit wurde und die dazu dienen soll, die Mitarbeit der Schweizer Messen im europäischen Konzept sicherzustellen. Noch ist die Basler Mustermesse vorwiegend eine nationale Angelegenheit, denn von der Gesamtzahl der Aussteller, nämlich 2495, sind nur 362 ausländischen Ursprungs.

Die diesjährige Mustermesse bot ein neues, gewandeltes Gesicht; sie war deshalb aber nicht weniger attraktiv, im Gegenteil, die Reduktion auf nur acht Gruppen, die durch Wegweiser leichter zu finden waren, hat den Besucher ohne Schwierigkeiten zu den ihn am meisten interessierenden Ausstellungen geführt. Die gezeigten Produkte haben neue Höhepunkte erreicht, die unsere Wettbewerbsfähigkeit auf internationalem Boden gewährleisten. In diesem Sinne ist sowohl unser Traditionsbewusstsein als auch die Öffnung nach Europa zu begrüssen. *H.K.*

Einwohner-Ersparniskasse Bern

3000 Bern 7, Amthausgasse 14, Telefon 031 22 30 38

Berns älteste öffentliche Sparkasse

Sparheft	4¼ %	Zins
Depotheft	4¾ %	Zins
Jugendsparheft	5¼ %	Zins

Hauert

Volldünger «Gartensegen», der ideale Garten- und Gemüsedünger, Blumendünger und reines Pflanzennährsalz **Hauert**

Oba-Lanze, wasserlöslicher Baumdünger

NEU: Vegesan, Hauert, der hochprozentige, flüssige Volldünger zur Blatt- und Wurzeldüngung von Zierpflanzen, Gemüsen und anderen Kulturen.

Beerendünger Ha-BEE, Rasendünger Ha-RAS

NEU: Netril Hauerts Rasendünger mit Unkrautvernichter

Rosendünger Ha-ROS

Humist-Schnellkompostierungs-Mittel

GROSSAFFOLTERN/BERN

Waldstätterhof

Das Hotel «Waldstätterhof» befindet sich in allernächster Nähe von Bahnhof, Schiffs- und Busstationen.
Zimmer mit fliessendem Kalt- und Warmwasser, zum Teil mit Telefon, Privatbad und -toilette, Lift.
Gepflegte Küche, eigene Konditorei
Service inbegriffen

Alkoholfreies Hotel und Restaurant beim Bahnhof Luzern,
Tel. 041 22 91 66

Fleisch- und Wurstwaren aus dem Fachgeschäft

Die Metzgermeister der Stadt Luzern

Aus unsern Sektionen

Die Sektion Langnau i.E.

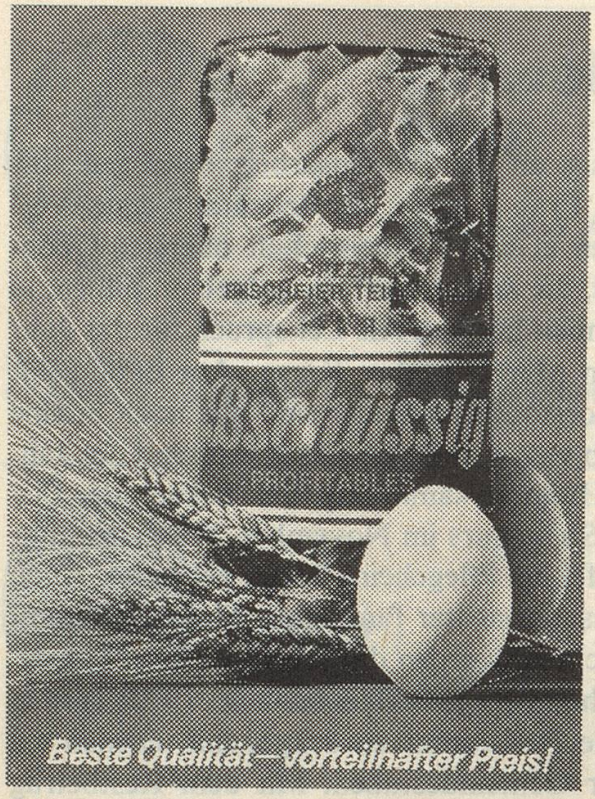
zählt heute 499 Mitglieder, die sich emsig an der Vereinsarbeit beteiligen. Im 61. Jahresbericht umriss deren Präsidentin, Frau E. Hess, die Bedeutung eines Vereins, in dem Rücksichtnahme, Sicheinfügen in eine Gemeinschaft oberstes Gebot sind, in dem eine Tradition fortgesetzt wird, die andere vor uns aufgebaut haben, in dem aber auch eine menschliche Verbundenheit besteht. Als Leitspruch für das Jahr 1973 wählte die Präsidentin die Worte von Martin Luther King: «Am Ende zählt nur, was du für andere getan hast!» Die Vorstandsmitglieder sind alle noch in eine Reihe anderer Institutionen delegiert; es gab vier wichtige Anlässe während des Jahres, nämlich die Herbstversammlung, die Hauptversammlung, den Besuch der Gemäldeausstellung Trubschachen und einen Spänekurs im November. Wie jedes Jahr wurden auch im vergangenen 400 Nussgipfel ins Pflegeheim Bärau gebracht. Auch eine Diplomierung langjähriger treuer Hausangestellter fand statt. Mehrere Sammlungen, die alle einen schönen Erlös einbrachten, wurden durchgeführt. Den Sammlerinnen und ihren Helferinnen wird dafür herzlich gedankt. Im Jahre 1972 wurden auch die Anteilscheine für das alkoholfreie Restaurant zurückgezahlt, ebenso ein Darlehen der Schweizerischen Stiftung für Gemeindestuben. Mit dem Restbetrag auf dem Sparbüchlein wurde für das Altersheim Oberfeldstrasse neues, währschaftes Gartenmobiliar gekauft. Die Präsidentin dankt allen Frauen, die im vergangenen Jahr mitgearbeitet haben, vorweg aber den drei Präsidentinnen, für ihre grosse Arbeit, die sie in den Jahren des Aufstiegs und des Niedergangs für das alkoholfreie Restaurant geleistet haben. Ihr Gedenken gilt aber auch der im vergangenen Jahr Verstorbenen. Dank gehört auch den drei Bankinstituten auf dem Platz Langnau, die den Gemeinnützigen Frauenverein alljährlich grosszügig unterstützen. *H.K.*

Im Kampfe gegen das Rheuma

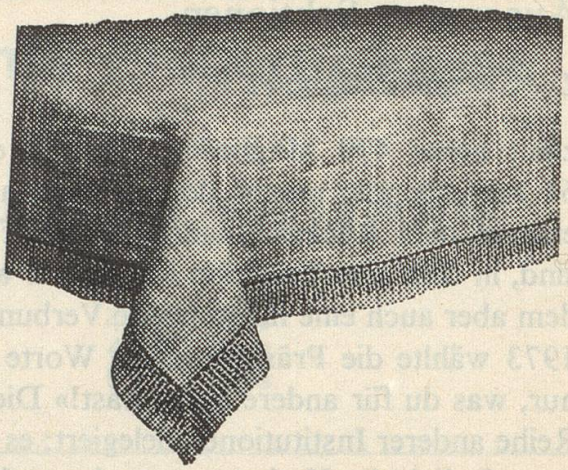
Neuauflage der «Bewegungsbroschüre»

Gr. In ihrer 7. Auflage (75.–105. Tausend) ist unter dem Titel «Bewegungsübungen für Rheumakranke» die sogenannte «Bewegungsbroschüre» soeben erschienen. Ihre Herausgeberin ist die Schweizerische Rheumaliga. Autoren der Publikation sind Dr. med. N. Fellmann, Chefarzt der Rheumaklinik und des physikalisch-balneologischen Institutes Leukerbad, und E. Hinlopen-Bonrath, vormals technische Leiterin der Schule für physikalische Therapie und Heilgymnastik am Kantonsspital Zürich. Die Zeichnungen schuf J. Glitsch.

Wie dem «Geleitwort» von Dr. med. W. Belart, Präsident der Schweizerischen Rheumaliga, Zürich, und den «Vorbemerkungen» der Autoren zu entnehmen ist, erfordert die Behandlung rheumatischer Erkrankungen in vielen Fällen die Anwendung zeitraubender und kostspieliger physikalischer Heilverfahren. Demgegenüber zeigt die Bewegungsbroschüre einfache und häuslich anwendbare Behandlungsmethoden. Diese Methoden sind zudem aktiv. Sie erlauben es dem Patienten, mit seinen



Gebr. Weilenmann AG
Winterthur



Tischdecken, Tisch-Sets
Zierdecken,

ED Sturzenegger AG

Verkaufsgeschäfte in
Zürich, St. Gallen, Basel, Bern, Luzern, Interlaken, Gstaad, Crans-Montana, Zermatt, St. Moritz, Davos, Montreux

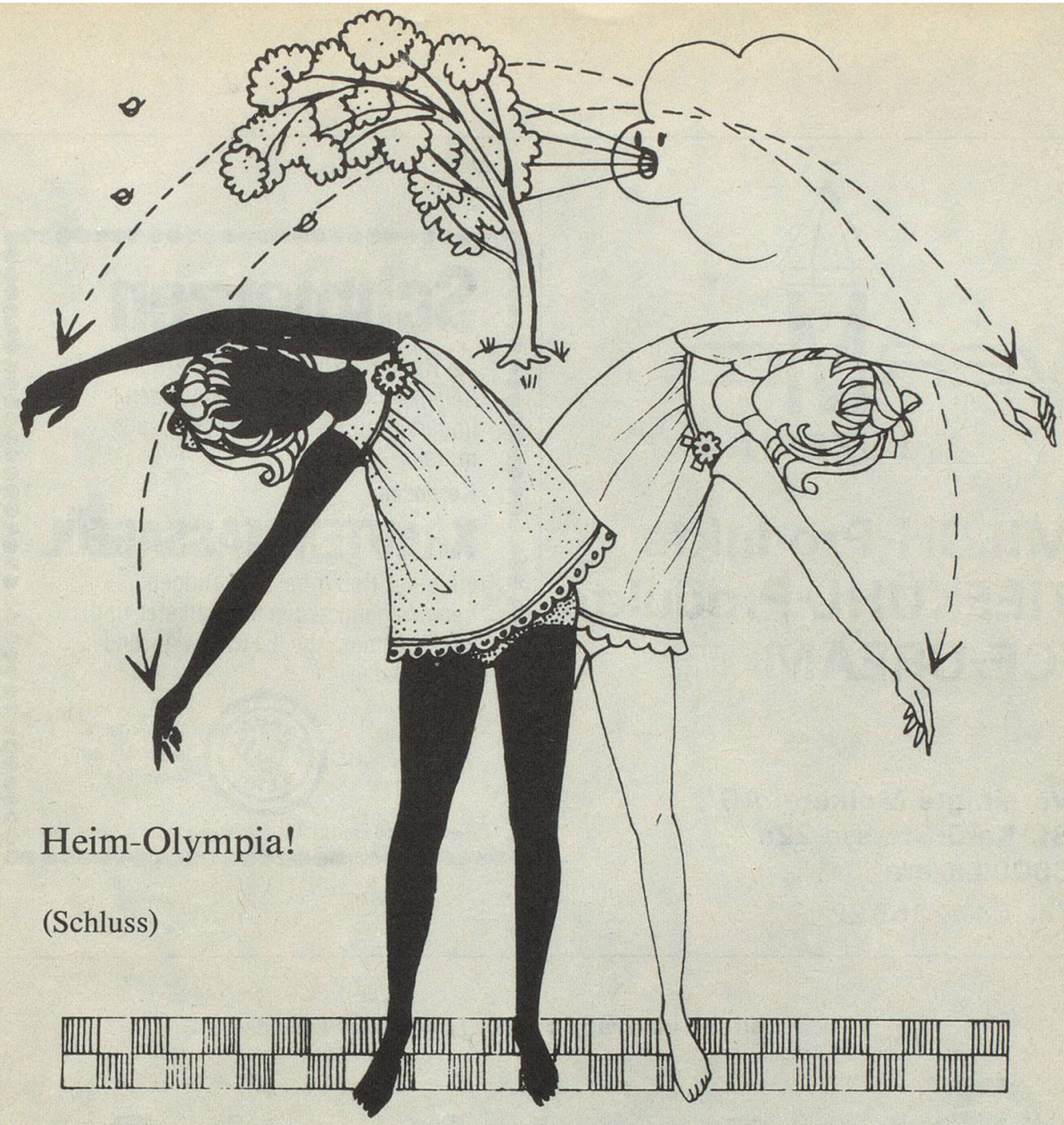
Roth-Käse ist
gesund,
reich an wertvollem Eiweiss,
ohne Kohlehydrate,
hat Calcium und Phosphor
und Vitamin A+D
und die ganze Naturkraft
der feinsten
silofreien Milch

BASTEL-MATERIAL

Besichtigen Sie unsere **Riesenauswahl** (kein Auswahlversand) von **Bastel-Ideen** (z. B. Puppen zum Selbermachen, Tischdekorationen, Kinderkleider usw.)

Besonders geeignet für **Basar,** Tombola und ähnliche Anlässe

Bastel-Zentrum Bern
3001 Bern, Zibelegässli 16
beim Zeitglockenturm



Jetzt wird einfach dieser sturmgepeitschte Baum mit langsamem Seitbeugen links und rechts getreulich kopiert, und schon jubelt die Wirbelsäule vor vitaler Geschmeidigkeit und Elastizität! Erst 8- bis 12mal ganz langsam je Seite und ebensooft in wahrhaft stürmischem Tempo. Feine Sache! *Copyright by Edi Polz*

---

eigenen Kräften seine Arbeitsfähigkeit zu erhalten. Die Broschüre soll es dem Arzt ermöglichen, diese Behandlungsart vermehrt in seinen Therapieplan aufzunehmen. Unter ärztlicher Anleitung und Kontrolle soll der Patient danach eine wirksame Selbstbehandlung durchführen können. Von wesentlicher Bedeutung ist es, dass diese Übungen auf den Erfahrungen beruhen, welche an der Zürcher Universitäts-Rheumaklinik unter deren Direktor Professor Dr. med. A. Böni bei der Behandlung ambulanter Patienten gewonnen worden sind. Von grösster praktischer Bedeutung für den Patienten sind die vielen Abbildungen der Broschüre. Es sind deren nicht weniger als 348 auf 48 Druckseiten! Bewegungsübungen können eben leichtfasslich kaum anders als durch das Zusammenwirken von Wort und Bild dargestellt werden.

Die lehrreiche Broschüre kann zum stark reduzierten Preis von Fr. 2.– beim Sekretariat der Schweizerischen Rheumaliga, Seestrasse 120, 8002 Zürich, oder beim Buchhandel bezogen werden.

VERMO
LUZERN

MILCH-Produkte
TIEFKÜHL-Produkte
ICE-CREAM

Vereinigte Molkerei AG
St.-Karli-Strasse 22a
6000 Luzern
Tel. 041 23 55 22

Schmerzen

bei Rheuma, Gicht, Ischias, Arthritis, Gelenk- und Nervenentzündungen lindert prompt das bewährte Hausmittel

Kernosan

KRÄUTER-MASSAGEÖL

ein guter Helfer bei Erkältungen, hervorragend gegen Muskelkater und zur Sportmassage. Es wirkt während Sie schlafen.

Präparate der Vertrauensmarke KRÄUTER KERN über 40 Jahre im Dienste der Gesundheit

Flaschen 5.50 und 11.90 in Ihrer Apotheke und Drogerie.

Auch wir tragen die Frauen auf Händen!

Gewerbekasse in Bern

Handels- und Hypothekenbank, Bahnhofplatz 7, Tel. 22 45 11
Agentur Steinhölzli, 3097 Liebefeld, Kirchstrasse 2 A
(neben Brauerei Hess AG), Tel. 53 86 66
Agentur Ostermundigen, Bernstrasse 32, Tel. 51 84 84

LINSI

beim Bahnhof
6000 Luzern
Telefon 041 22 42 12

Orientteppiche, Spannteppiche, Wand-zu-Wand-Teppiche, Milieux, Läufer, Teppichunterlagen, Vorhangstoffe, Vorhänge aus eigenem Atelier, Zubehör, Bodenbeläge, Reinigungsmittel, Reinigungsservice.

Heirat und Scheidung auf schwedisch

Die von der schwedischen Regierung vorbereitete Eherechtsreform wird in den übrigen nordischen Ländern, die bisher eine weitgehend einheitliche Regelung hatten, heftig debattiert. Norwegen und Finnland sind nicht bereit, ihre Ehegesetze so drastisch zu liberalisieren.

«Bist du bereit, Gunnar, diese Gunilla als deine Ehefrau zu nehmen, zu lieben in Freud und Leid?» ... Wenn beide ihr Jawort gegeben haben, setzt der Beamte fort: «Da bitte ich euch, einander die Hände zu reichen zur Bekräftigung dieser Vereinbarung.» Nach dem Handschlag: «Damit erkläre ich euch als Eheleute...»

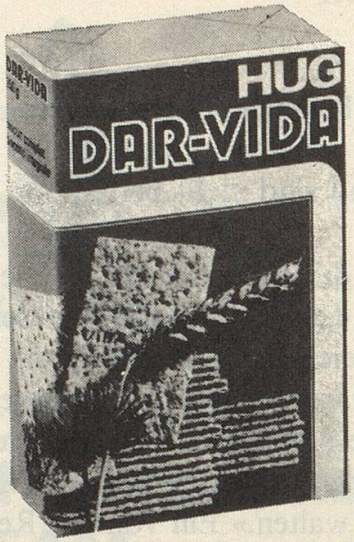
So ungefähr wird künftig eine schwedische Ziviltrauung vor sich gehen, mit einer kurzen sachlichen Einleitung und zum Abschluss dem Wunsch: «Möge Eintracht und Glück in eurer Ehe und in eurem Heim walten.» Ein von der Regierung damit beauftragter Schriftsteller hat diesen Text vorschlagsweise verfasst. (Andere Varianten wurden von einer Romanverfasserin und einem Lyriker vorgeschlagen.)

«Haben sich die Eheleute auf eine Auflösung der Ehe geeinigt und haben sie keine Kinder unter 16 Jahren, wird ihrem Ansuchen auf Ehescheidung unmittelbar stattgegeben.» Nach dieser einfachen Regel soll der Scheidungsrichter ein gemeinsames Ansuchen behandeln. Wenn nur ein Partner die Scheidung will oder wenn minderjährige Kinder im Heim sind, soll eine sechsmonatige Bedenkzeit der Trennung vorangehen. Nur wenn der andere Partner weiterhin Einspruch erhebt, kommt der Fall vor ein Gericht. Sonst wird die Ehe ohne weitere Verhandlung aufgelöst. Das Gericht bestimmt, wer die Kinder betreuen soll. Nicht die etwaige Schuldfrage entscheidet da, sondern «was zum Wohle der Kinder am besten ist». Diese Regel gilt auch für ausseereheliche Kinder, die nicht mehr wie bisher automatisch der Mutter zugesprochen werden sollen, sondern «dem Elternteil, der dem Kind das beste Heim bieten kann».

Die übrigen nordischen Länder sind noch nicht bereit, Heirat und Scheidung so radikal zu vereinfachen. Auch viele Schweden meinen, das neue Gesetz sei zu «oberflächlich» und mache Eheschliessung und -trennung zu leicht. Manche warnen vor dem sowjetischen Beispiel. «In Sowjetrussland hatte man es vor einigen Jahrzehnten mit ähnlichen liberalen Regeln versucht», erklärt zum Beispiel der protestantische Pfarrer Gunnar Roos. «Nach den Fehlschlägen ist man jetzt dort ungefähr bei den bisher bei uns geltenden Bestimmungen angelangt. Die Sowjets hatten wohl gute Gründe für einen Übergang zu einer mehr restriktiven Ehegesetzgebung...»

Der Justizminister in der sozialdemokratischen Regierung, Carl Lidbom, meint jedoch: «Wenn zwei erwachsene Menschen eine Familie bilden wollen, ist das ihre Sache – und nicht die der Staatsgewalt. Die Menschen müssen frei über ihr Privatleben bestimmen und die ihnen passende Form des Zusammenlebens wählen können. Der Staat muss die von ihnen bestimmten ethischen Normen ihres Familienlebens respektieren. Restriktive Scheidungsregeln sind mit der Auffassung der Ehe als eine Form des freiwilligen Zusammenlebens unvereinbar.»

Die Mehrzahl der Schweden dürfte ihm recht geben. Sogar Erzbischof Olof Sundby betrachtet den Gesetzesvorschlag mit Ausnahme gewisser Punkte – wie



DAR-VIDA

die natürliche Vollkornnahrung, schont Ihre Linie!

HUG AG
Zwieback+Biscuits, 6102 Malters

KORNGOLD-Frischeier-Teigwaren
äusserst kochfest, schmackhaft und ausgiebig

Teigwarenfabrik Steffen AG, Wolhusen

Sanitär Material AG Luzern

Sanitär Material AG Luzern
Tribschenstrasse 4
6002 Luzern Tel. 041/44 71 71

Verkaufsdepot Zug
Chamerstrasse 77
6300 Zug Tel. 042/21 38 66

Küchenabteilung Waldibrücke
6032 Emmen Tel. 041/55 22 44

Permanente Ausstellung
Tribschenstrasse 4
6002 Luzern Tel. 041/44 71 71

Familienschutz – unsere vornehmste Aufgabe

- grosszügige Leistungen bei Mutterschaft ohne Prämienzuschläge
- günstige Prämien und keine Franchise in der Kinderversicherung
- sinkende Prämien bei steigender Kinderzahl

Schweiz. Kranken- und Unfallkasse **KONKORDIA**
Zentralverwaltung Tel. 041 24 22 88
6002 Luzern Bundesplatz

etwa der Aufhebung der Bedenkzeit in gewissen Fällen – als durchaus annehmbar. Er begrüsst es, dass auch das neue Gesetz eine freiwillige kirchliche Trauung akzeptiert und dass den Eheleuten «Treue und Beistand» empfohlen wird. Gegen diesen «Treueparagraphen» wenden sich aber die radikalen Reformer, die alle ethische Einmischung des Staates ablehnen.

Presse und Massenmedien debattieren die Frage: «Warum heiratet man eigentlich? Weil es sich materiell lohnt? Aus Steuergründen? Damit man rascher eine Wohnung bekommt? Oder wegen der Kinder?»

In gegenseitigen Gegenüberstellungen der Vor- und Nachteile des gesetzlich geregelten und des freien Zusammenlebens diskutierte unlängst Schwedens meistgelesene Tageszeitung «Dagens Nyheter» (unabh.) die Konsequenzen hinsichtlich Erbschaft, Wohnung, Sozialfürsorge, Pension, Arbeitslosenunterstützung, Steuern, Studienanleihen, Adoption usw. Man kam zum Schlussatz, dass es sich nur für Landwirte und freie Unternehmer und für Studenten aus Steuer- oder Beitragsgründen lohnen kann, *nicht* zu heiraten.

Die schwedischen Gesetzgeber, die wie Justizminister Lidbom der Meinung sind, «die Ehe soll als die normale und natürliche Form der Familienbildung für die Mehrzahl der Menschen bewahrt bleiben», glauben wohl, dass die vorgeschlagene Liberalisierung der Ehegesetzgebung den nunmehrigen Trend der «freien Ehen» eindämmen wird. Immer mehr junge Leute künden nämlich ihr Zusammenleben in den Heiratsspalten der Zeitungen als «Gewissensehe» an. Freilich heiraten viele schliesslich, wenn die Kinder ins Schulalter kommen, «um Komplikationen zu vermeiden». Dies, obwohl heute schon für «beide Eheformen», gesetzliche und freie, die meisten Vergünstigungen einheitlich sind. Wohl ist es aber leichter für ein Kind alleinstehender Mütter oder Väter, einen Platz in einer Kindertagesstätte zu bekommen, und alleinstehende Pensionäre beziehen eine höhere Altersrente als Eheleute. Die schwedischen Staatsbahnen gewähren jeder Gruppe von zwei Erwachsenen plus Kindern «Familienrabatt», ob man verheiratet ist oder nicht, die Fluggesellschaften aber bestehen auf Nachweis der Familienbeziehungen, ehe sie ähnliche Ermässigungen zugestehen.

Das merkten Gittan und Lars-Erik Andersson, die sechs Jahre frei zusammenlebten, als Lars-Erik ein USA-Stipendium erhielt. Sie heirateten um des billigeren Flugbillets wegen! Dass aber die meisten jungen Schweden aus Überzeugung in den Ehestand eintreten, zeigt die Zahl der kirchlich Getrauten. Weiterhin geben sich 4 von 5 schwedischen Paaren vor dem Altar das Jawort. Und jedes sechste Ehepaar trifft sich einige Jahre später vor dem Scheidungskadi. *E. Michael Salzer, Stockholm*

Spielfilmliste 1973

Seit einigen Jahren gibt die Arbeitsgemeinschaft Jugend und Massenmedien in Zusammenarbeit mit dem Filmbüro der Schweizerischen Katholischen Filmkommission, dem Filmdienst der evangelisch-reformierten Kirchen der deutschen Schweiz und drei deutschen Organisationen eine Liste empfehlenswerter Spielfilme

Die Tasse

NEUROCA

am Morgen
und am Abend
bekommt den Kindern
und schmeckt den Eltern

NEUROCA das köstlich kräftig schmeckende Familiengetränk aus wertvollen Getreidekörnern und Früchten ohne chemische Zusätze bereitet, wird einfach in heissem Wasser oder Milch aufgelöst.

Fabrik neuzeitlicher
Nahrungsmittel Gland VD

Die genussreichen Durstlöscher!

Weissenburger

Citro Orange-Erla Grapefruit

Achten Sie auf Ihre Gesundheit!

IPASIN-TONIKUM beruhigt Herz und Nerven – ist angezeigt bei Übermüdung, Nervosität, Zirkulationsstörungen und Schlaflosigkeit

In Apotheken und Drogerien
Kur Fr. 19.80 / Fr. 10.80
Pharma-Singer Niederurnen

Hypothekarkasse des Kantons Bern

Staatsgarantie Change
Bern, Schwanengasse 2, Telefon 22 72 31

Ihre Bank im Zentrum

Gärtnerin

ein moderner attraktiver Frauenberuf

Gründliche, sorgfältige Ausbildung in der

Schweiz. Gartenbauschule für Töchter
5702 Niederlenz

Internat und Externat Schulbeginn anfangs April

Prospekte und Auskunft durch die Schulleitung
5702 Niederlenz AG, Telefon 064 51 21 30

heraus. Sie führt über 400 Filme im Normal- und Schmalfilmformat auf, jeweils mit kurzer Inhaltsangabe und ergänzt durch Originaltitel, Regisseur, Herstellungsland und -jahr, Länge und Verleiher. Besonders wertvoll ist das erstmals eingeführte Themenregister mit 74 Stichworten sowie die Einstufung der Filme nach Eignung für Kinder, Jugendliche und Erwachsene.

Durch den Umstand, dass die Spielfilmliste alljährlich neu redigiert und herausgegeben wird, kann sie immer auf dem aktuellen Stand gehalten werden. Sie bietet deshalb eine wertvolle Arbeitshilfe für Schulen, Filmclubs und andere Organisationen, die den Film in ihre Arbeit einbeziehen.

Auslieferung für die Schweiz: Pro-Juventute-Verlag, Postfach, 8022 Zürich, Telefon 01 32 72 44. Preis Fr. 8.–. Versand per Nachnahme oder gegen Voreinzahlung in Briefmarken, zuzüglich 60 Rp. für Versandspesen.

Neuerscheinungen am Büchermarkt

Das Jesajafenster im Berner Münster

Im Nachlass des leider allzu früh verstorbenen Münsterpfarrers Otto Messerli in Bern fanden sich mehrere fast fertige Predigtentwürfe, die sich alle mit dem erst 1947 durch ein Legat ermöglichten und im Berner Münster montierten Jesajafenster befassten. Aus diesen wurden die äusserst sorgfältigen Bilderläuterungen herausgelöst und von Max Ulrich Balsiger zu einer zusammenhängenden Schrift zusammengestellt, die im Paul-Haupt-Verlag in Bern erschienen ist. Sie befasst sich mit der Persönlichkeit von Jesaja und erläutert jede Bildzeile einzeln, um die Gedankenverbindung des Schöpfers des Fensters, Felix Hoffmann, Aarau, genau zu analysieren, zu erklären und in den biblischen Zusammenhang zu stellen. Es ist eine sehr wertvolle kleine Schrift, die Kunstbeflissenen und Gläubigen gleich viel zu sagen hat. *H.K.*

Ernährung in der zweiten Lebenshälfte

Das von der bekannten Diätetikerin Friedel Strauss und Dr. Dr. med. Paul Clerc herausgegebene Buch, das im Albert-Müller-Verlag, Rüschlikon-Zürich, erschien, vermittelt all die ernährungswichtigen Erkenntnisse der Gerontologie, denen bisher viel zuwenig Beachtung geschenkt wurde. Ausgehend von der Lebenserwartung, beschreibt es den Vorgang der Verdauung, die Bedeutung der Vitamine, der Rohkost, von Milch und Milchprodukten, die Wichtigkeit von schmackhaften Speisen, bringt Rezepte aus den verschiedenen Jahreszeiten und enthält Hinweise auf notwendige Diät bei Erkrankungen. Zahlreiche interessante Rezepte und 16 Farbfotographien ergänzen das überaus interessante und lehrreiche Buch. *H.K.*

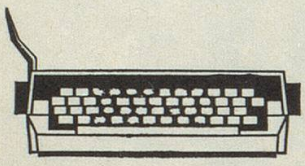
Es gibt kein Unmöglich

Das von Jerry Ballard verfasste Buch, das im Friedrich-Reinhardt-Verlag, Basel, erschienen ist, schildert die Lebensgeschichte Thomas H. Willeys, eines amerikanischen Methodistenpredigers, der es sich zur Aufgabe stellte, zuerst in amerikanischen Städten der Bevölkerung das Evangelium näherzubringen und später in Panama und in Kuba die dortige Bevölkerung zum Christentum zu bekehren. Es ist ein Buch voll Abenteuer, aber auch durchdrungen von einem tiefen Gottesglauben, der dem Missionar die Kraft gab, mit allen Schwierigkeiten, auch in politisch wirrer Zeit, fertig zu werden. Er und seine Familie haben Grosses geleistet und unzähligen Menschen in schwerer Zeit geholfen. *H.K.*

MIKUTAN-

Salbe
gegen Ekzeme und entzündete Haut, für die Säuglings- und Kinderpflege.
Preis der Packung Fr. 3.–
In Apotheken und Drogerien

Hersteller:
RADIX AG, 9314 STEINEBRUNN



swissa jeunesse

Elegant, präzis, grundsolid – die Wahl der Zufriedenen

Verkauf durch den Fachhandel

Aug. Birchmeiers Söhne
Schreibmaschinenfabrik
4853 Murgenthal – Tel. 063 9 24 24

Alkoholfreies Hotel-Restaurant

Krone

Weinmarkt 12, Luzern, Telefon 041 22 00 45

Innen ganz neu ausgebautes Haus mit schöner Renaissancefassade und reizvollen grossen Zimmern. Fliessendes Wasser, zum Teil mit Bad. Sitzungssäli. Bedienung und Selbstbedienung. Gute Verpflegung in allen Preislagen.

Metzgerei
Kreienbühl

Luzern

Bundesplatz
Tel. 22 28 73

Grosse Leintücher-aktion ab Fabrik

Gute, doppelfädige **Unterleintücher** gebleicht, normale Grösse 250×170 cm, in guter Baumwolle nur **8.50**

Oberleintücher gebleicht mit schöner farbiger Bordüre, Farben in rosa, gelb, grün und blau, auch nur **9.50**
Versand nach der ganzen Schweiz.

O. Lehner, Postfach 145, Konradstr. 75
8005 Zürich
Telefon 01 44 78 74 oder 55 10 69

Das gemütliche Haus mit Tradition

Hotel-Restaurant

Falken, Thun

am Thunersee
zwischen Bern und Interlaken
Direkt an der Aare
Gemütliche Falkenstube
Zwei gedeckte Aareterrassen
Tages-Pauschalpreis ab Fr. 35.–
auch vegetarische Menüs

R. Hunziker-Ritschard u. Fam.
Inhaber
Telefon 033 2 61 21

Hotel *Eden Elisabeth*

Auf Wunsch Diät
Spezialpreise für Rentner
Offen: 1. April – 31. Oktober

Gunten/Thunersee Telefon 033 51 15 12

Geheiztes Schwimmbad

HOTEL HIRSCHEN SURSEE

empfiehlt sich den verehrten Frauenvereinen bestens.

Grosse und kleine Lokalitäten.

Prima Küche.

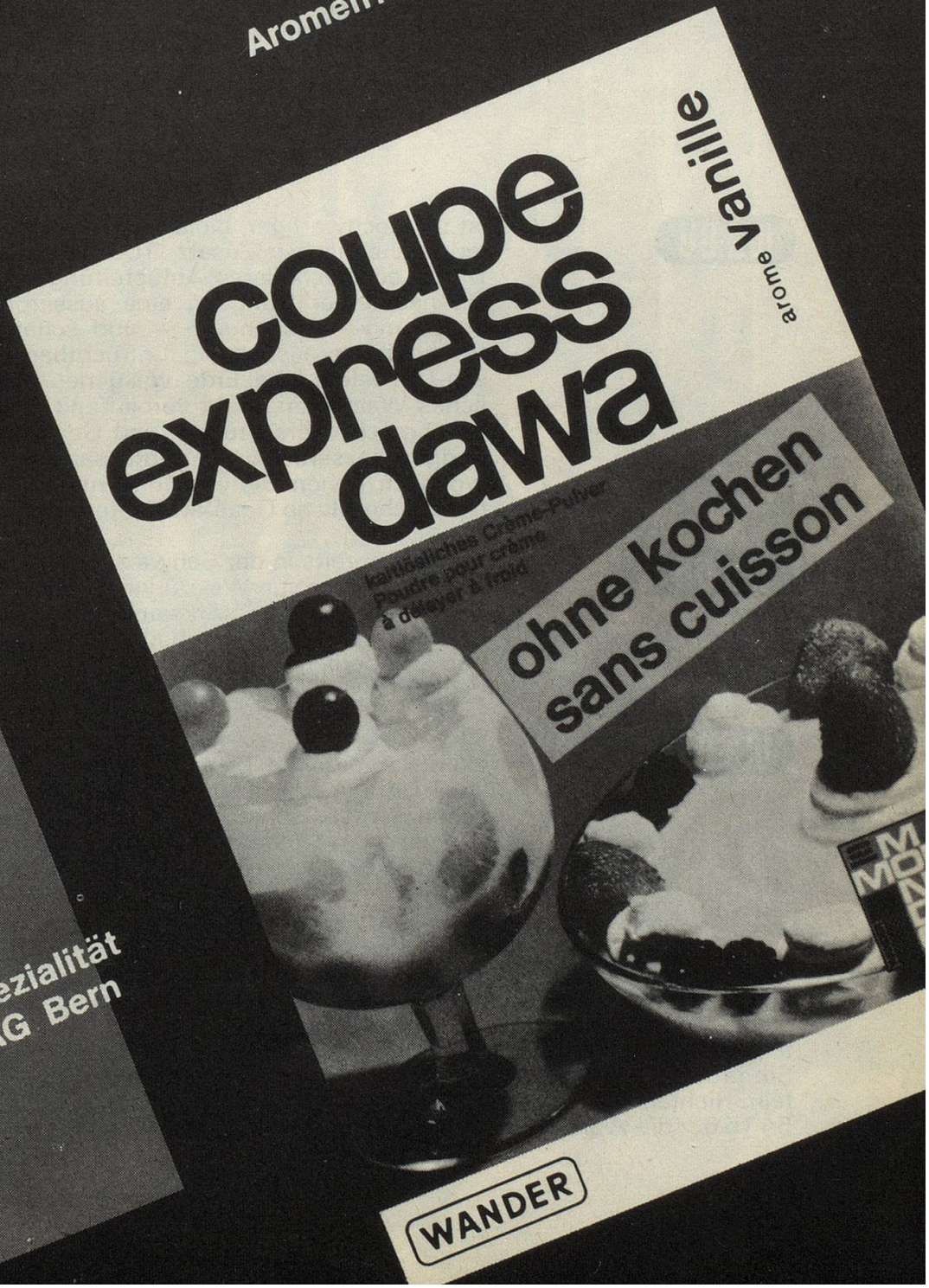
Grosse Dessert-Auswahl.

Tel. 045 4 10 48 **M. Wüst**

Kein Kochen –
nur mit kalter, trinkfertiger
Milch zubereiten und mit
Schlagrahm, Früchten, Biskuits,
Nüssen etc. garnieren –

ein echtes Schnelldessert
für jede Gelegenheit!

Aromen: Vanille, Chocolat
Banane



eine Dawa-Spezialität
der Wander AG Bern

G Schweizerische Landesbibliothek
Filialen-Fächer Z
3005 Bern

AZ 3084 Wabern

Früher Stalldung heute:

Der erfolgreichste Humus-Dünger für den biologischen Obst- und Gartenbau!

Wa-Dü von Dr. Waldgraf

Wa-Dü ist ein hochwertiger, biologisch-aktiver Humus-Dünger ohne jeden chemischen Zusatz, 100% rein natürlicher Herkunft. Durch ein besonderes Aufbereitungsverfahren bewirkt Wa-Dü neben der Düngung eine ausserordentliche Bodenverbesserung – Bodengare – und schafft bei regelmässigen Gaben die Voraussetzung für fruchtbaren Boden.
Wa-Dü belebt alte Erde völlig neu, erzeugt ideales natürliches Wachstum, wirkt verblüffend rasch und gibt bessere, geschmackvollere Früchte und Gemüse. Wa-Dü bewirkt im übrigen bessere Keimung, grossartige Wurzelbildung, ungewöhnlich hohen Blüten- und Fruchtansatz, garantiert überdurchschnittliche Qualitäts-Ernten.

Wa-Dü hat sich bereits in der Schweiz ausgezeichnet bewährt, jeder Abnehmer war von Wa-Dü innert kurzer Zeit begeistert. Wa-Dü hat durch seine Wirksamkeit bereits bewiesen, dass für den biologischen Gartenbau nicht hohe NPK-Konzentrationen erforderlich sind. Denn mit Wa-Dü wird dem Boden alles gegeben, was für ein biologisches Wachstum notwendig ist.

Wa-Dü ist ein echter Pflanz-Kopf- und Vorrats-Dünger, er kann zu allen Jahreszeiten gegeben werden zu allen Pflanzen. Mit zwei Dritteln Erde vermischt, wirkt er ausgezeichnet bei frischen Saaten. Sonst Anwendung pro Are 10–20 kg. Abpackungen in wetterfesten Plastiksäcken zu 75 Liter = zirka 25 kg zu Fr. 23.25, ab 100 kg Fr. 22.75 per Sack ab unseren Lagern.

Verwenden Sie für Ihren Kompost das seit vielen Jahren bewährte ALGOROTT, welches aus Meeresalgen hergestellt wird. ALGOROTT ist frei von jeder chemischen Substanz, enthält keine Giftstoffe, richtet keinen Schaden an, auch wenn es überdosiert angewendet wird. Mit 5 Litern zu Fr. 12.75 können Sie 5 m³ Kompost impfen, mit dem Sie je nach Jahreszeit in einigen Wochen besten Kompost haben, ohne umzuschaufeln. Richten Sie Ihre Bestellung an ALGOVIT GmbH, CH-4104 Oberwil, Telefon 061 54 15 63; die Ware wird Ihnen durch unsere Auslieferungslager geliefert bzw. spediert.